Nr. 244 — Freitag, 18. Oktober — 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur Ermordung der Königin von Korea.

Der „Newyork Herald" veröffentlicht jetzt mehrere Depeschen aus Söul, der Hauptstadt von Korea, in welchen die bisher angezweifelte Meldung von der Ermordung der Königin von Korea bestätigt wird. Der Correspondent erzählt, daß diese Mordthat am 8. Oktober verübt wurde, daß es aber nicht möglich gewesen wäre, irgend welche Nachricht darüber aus dem Lande herauszubekommen. Die Königin, welche als der eigentliche Regent des Landes angesehen war, soll auf Anregung der Freunde Tai-Won-Kuns, des Vaters ihres königlichen Gemahls, hingeschlachtet worden sein. Am Dienstag Morgen gegen 5 Uhr wurden die Thüren des königlichen Palastes von einer Anzahl koreanischer Truppen und einer Bande japanischer Soshis in Civilkleidern erbrochen. Der Commandant des Palastes verweigerte ihnen den Eintritt, aber er sowohl wie eine Anzahl seiner ihm Beistand leistenden Soldaten wurden einfach niedergestochen. Alsdann stürmten die Rebellirenden nach dem Zimmer der Königin, tödteten erst den Hausminister, drei Kammerfrauen und stachen dann die Königin nieder. Die Leichen wurden im Triumph auf die Straße geschleppt und dort verbrannt. Es wurde bemerkt, daß die japanischen Truppen, welche sich innerhalb der Palastmauer befanden, die Vorgänge mit völliger Apathie geschehen ließen. Tai-Won-Kun, des Königs Vaters, eilte sofort, nachdem er von der Ermordung Kenntniß erhalten hatte, nach dem Palast und bemächtigte sich der Regierung. Er ist jetzt Dictator des Landes und wird allgemein als der geistige Urheber dieses Complots angesehen. Die den Japanern freundliche Partei leitet augenblicklich die Geschicke des Landes, und die Anhänger der Königin halten sich entweder versteckt oder haben sich bereits geflüchtet. Es geht das Gerücht, daß der König gezwungen werden soll, seine Abdankung zu erklären. Hilfstruppen von dem amerikanischen Kanonenboote „Yorktown" und ein russischer Kreuzer sind bereits auf dem Wege zur Hauptstadt. Die größte Aufregung hat überall Platz gegriffen, und man glaubt, daß die Ermordung die Russen zu energischem Einschreiten veranlassen wird. Die Königin selbst wird als eine Frau von großer Liebenswürdigkeit geschildert; sie war sehr hübsch und sehr intelligent. Sie trug sich, dem orientalischen Geschmack durchaus nicht entsprechend, einfach, wenn auch sehr gewählt. Ihr Gatte dagegen wird als ein schwacher, energieloser Mann geschildert, der es längst aufgegeben hatte, sich an der Regierung des Landes ernstlich zu betheiligen.

„Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland."

Diesen Ruf hat kürzlich ein Franzose, Herr John Grand Carteret, in einem langen Leitartikel des Pariser „Figaro" erhoben. Und so zweifelhaft es sein mag, ob das Echo in Frankreich in Carterets Sinn ausfallen wird, so interessant ist jedenfalls dieser an solcher Stelle noch nie gehörte Ruf, so daß es sich wohl verlohnt, ihn etwas näher zu betrachten.

Herr Grand Carteret, der jüngst auf dem literarischen Congreß in Dresden war, schildert seine Eindrücke dort und legt mit wahrer Herzlichkeit Zeugniß ab von der guten Aufnahme, die den Franzosen zu Theil geworden, und von der versöhnlichen Stimmung, die bei jeder Gelegenheit aus dem Volke heraus ihnen entgegengedrungen sei.

„Ganz von selbst und instinctmäßig — schreibt er — hat das Volk die Fragen, um die es sich beim Congreß handelte, erweitert. Es hat die Gelegenheit, die sich bei den Festen zu Ehren der Congreßgäste bot, sich zu nutze gemacht. Er hat die Empfindung gehabt, daß es an ihm sei, den Versuch zu machen, das zu lösen, wozu die Regierungen stets ohnmächtig sein würden, und insofern war der Congreß in der That eine denkwürdige Gelegenheit. Die Reden, die da gehalten wurden, kamen von Herzen und bewegten uns Franzosen bis in die tiefste Seele hinein. Möge Gott sie erhören! Die großen menschlichen Tugenden sterben nie aus und es kommt immer wieder ein Augenblick, wo sich das wiederfindet, was man auf immer verloren wähnte, die Seele des Volkes! An den Ufern der Elbe haben wir Altdeutschland wiedergefunden. In Leipzig, unfern der Gefilde, wo am Morgen dieses Jahrhunderts die große Völkerschlacht geschlagen wurde, haben wir Franzosen und Deutsche auf die große Schlacht der Zukunft getrunken, in der Fortschritt, Licht und Versöhnung siegen werden. Die Völker haben das Wort! Mögen sie aus ihrer dumpfen Schlafsucht erwachen, und die Regierungen werden handeln. Der Sieger streckt die Hand entgegen. Soll der Besiegte sie zurückweisen? Die Frage aufwerfen, heißt sie lösen."

So lauten die bemerkenswerthesten Sätze in diesem Artikel, den jedenfalls ein wackerer Mann, ein Man von Herz geschrieben hat und der sich würdig anreiht an das versöhnliche Symptom, das aus der vorgestern erwähnten Berliner Rede des Präsidenten der internationalen Erdmessung, Faye, herausklang.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. Oktober.

Das Kaiser Friedrich-Denkmal bei Wörth. Morgen wird auf dem Blut- und Ehrenfeld von Wörth das Denkmal enthüllt werden, das die deutsche Nation dem Kaiser Friedrich gesetzt hat. Es ist zur Feier keiner der vielen Jahrestage, an denen der Kriegsheld sein siegreiches Schwert geschwungen, es ist sein Geburtstag gewählt zum Zeugniß, daß die Erinnerung an Kaiser Friedrich, obwohl sein Bildniß sich auf einem Schlachtfeld erhebt, nicht durch kriegerische Ruhmesthaten ausgefüllt ist, sondern die deutschen Herzen auch dem Fürsten und Menschen gehört haben. Der Zauber, der von seiner Persönlichkeit ausging, stellt den Fürsten in der Geschichte der Einigung Deutschlands ebenbürtig neben dem Feldherrn, der Weißenburg, Wörth und Sedan schlug. Er hatte ein Band um Süd und Nord geschlungen, noch ehe die vordem getrennten Bruderstämme unter seiner Führung kämpften und siegten. Und nachdem kostbares Blut den Bund gekittet, durfte keiner sich rühmen, seiner Befestigung glücklicher gedient zu haben, als der im Norden und im Süden gleich geliebte und bewunderte „Kronprinz". Wenngleich das Schicksal ihm verwehrte, als Regent seinen Namen tiefer in die Tafeln der Geschichte zu graben, so ist er doch als ein Mann des Friedens einer der Hauptschöpfer des Reiches geworden, dessen Grundstein er als Befehlshaber im Kriege legen half. Mit unbegrenzter Liebe hat das deutsche Volk an seinem strahlenden Helden gehangen, hat es sein Schmerzenslager umstanden, als der Edle, groß im Dulden wie im Streiten, einem allzufrühen leidensvollen Ende entgegen ging. Diese Liebe ist dem Tiefbeweinten über's Grab hinaus verblieben und wird verbleiben, wie die Erinnerung an seine Kriegsthaten. Sie wird sich lebendig zeigen in dem unerschütterlichen Festhalten dessen, was Kaiser Friedrich mitgeschaffen. Sein Bildniß erhebt sich auf wiedererobertem deutschen Boden. Wenn es dereinst gelten sollte, die elsässische Erde und mit ihr alles das zu vertheidigen, was mit ihrer Wiedergewinnung verbunden war, dann wird sie doppelt gesichert sein, weil ihr das Bild des hohen Kaisers anvertraut ist und den deutschen Streitern das Gelöbniß in Erinnerung bringt, das der Dichter am Todestage Wilhelms I. für sein Volk gethan hat: „Mit unseren Leibern decken wir dein Grab, dein Reich und deinen Erben."

* * *

Der Mord in Mühlhausen. Nach einem Bericht der „Straßburger Post" aus Mülhausen sind der Erste Staatsanwalt und der Spitalarzt an dem Bett des Mörders bis zu seinem Tode anwesend gewesen. Er hat aber kein Wort mehr gesprochen und ist nicht mehr zur Besinnung gekommen.

Ein Mülhauser Correspondent der „Straßb. Post" berichtet vom Montag noch folgende **Einzelheiten über den Mörder**, ohne indessen dabei die Quelle dieser Mittheilungen anzugeben. Es ist daher nicht controlirbar, inwieweit hierbei Wahres mit Falschem, Ermittelungen der Behörden mit bloßen Gerüchten vermengt worden sind.

„Der Mörder war einer der schlechtesten Arbeiter Mülhausens. Er besuchte alle socialdemokratischen Versammlungen und zeichnete sich stets bei allen heftigen Schlagwörtern der Redner durch auffallenden Beifall aus. Rednerisch ist er aber nie aufgetreten, wohl aber zeigte er einen unbändigen Haß gegen Religion, die Geistlichkeit und alle Besitzenden. Charakteristisch ist es, daß er von einer Zimmerwirthin verlangte, daß ein Crucifix an der Wand umgekehrt gehängt werde. Weiter haben seine noch in Mülhausen lebenden Eltern den Mayer wegen liederlichen Lebenswandels und grober Gotteslästerung aus dem Hause gewiesen. Er wurde vor mehreren Jahren aus der Fabrik Schwartz entlassen, zog dann als Zuhälter umher und arbeitete immer nur kürzere Zeiten. Er brachte seinen Verdienst in die Sparkasse, einmal 240 Mk. an einem Tage. Man vermuthet, daß er dieses Geld nicht in ehrlicher Arbeit erworben habe. Mayer war im Jahre 1883 wegen Diebstahls mit einem Monat und im Jahre 1895 wegen Diebstahls mit 18 Monaten Gefängniß bestraft worden. Seit April dieses Jahres hatte Mayer nicht mehr gearbeitet und nach und nach das Geld aus der Sparkasse geholt. Am 3. August holte er das letzte. Bei den Socialdemokraten galt er, wie mehrfach von ihm gesagt wurde, als „bornirter Kerl", der sich stets in die Wuth hineinredete. Wiederholt hat er ausgesprochen: „Ihr werdet noch etwas von mir hören". Vor drei Wochen hatte er das Dolchmesser gekauft. Auf Befragen eines Bekannten, was er damit machen wolle, antwortete er: „Ihr werd's schon noch erfahren." In den letzten Tagen hatte er kein Geld mehr gehabt. Arbeiten hat er nicht mehr gewollt. Man hat ihn dann gesehen mit dem Bilde von Carnots Mörder in der Hand. „Der hat's gut gemacht!" äußerte er sich."

Der „Vorwärts" meldet aus Mülhausen: Das **Motiv zur Ermordung des Schwartz ist wahrscheinlich Privatrache gewesen. Meyer war von Schwartz vor Jahren einmal mißhandelt worden.**

* * *

Der „Vorwärts" und die „Hamb. Nachrichten" fahren fort, Oel in das Feuer der Discussion über die **Angelegenheit Böttticher** zu gießen, damit dasselbe nur ja nicht erlösche. So bringt heute das Hamburger Organ des Fürsten Bismarck wieder folgende hinterhaltige Notiz:

Die „Weser-Ztg." wundert sich über die Verwendung großer Summen aus dem Welfenfonds für die Solvenz des Verwandten eines Ministers. Das Bremer Blatt sollte sich doch selbst sagen, wie wenig wahrscheinlich es ist, daß Fürst Bismarck den alten Kaiser bewogen haben würde, mit so großen Summen einzutreten, wenn es sich nur um einen Stralsunder Bankdirector gehandelt hätte. Auf die Politik des Reiches würde es doch nicht von Einfluß gewesen sein, ob ein einzelner Bankdirector sich unlautere Sachen zu Schulden kommen ließe.

Es widersteht uns, diese Sätze unter Vergleichung mit den vorgestern erwähnten Auslassungen desselben Blattes näher zu charakterisiren. — Gleichzeitig veröffentlicht der socialdemokratische „Vorwärts" einen neuen Artikel über den „Fall Bismarck-Bötticher", in welchem in Anknüpfung an den neulichen Artikel der „Hamb. Nachr." zunächst behauptet wird, der fragliche, dem Welfenfonds entnommene Betrag habe annähernd eine Million betragen. Dann heißt es u. a.:

Jetzt erst begreift man, weswegen die Bötticher-Berg'sche Enthüllung seiner Zeit zuerst in Friedrichsruh die Wirkung einer Knallbombe ausgeübt hat. Man fürchtete dort augenscheinlich, daß bei dieser Gelegenheit die neugierige Oeffentlichkeit sich eingehender mit der Verwendung welfischer Gelder befassen könnte. Vielleicht hatte man auch den hochgestellten Schützen, aus dessen Köcher der Pfeil (aus bis jetzt unaufgeklärten Zwecken) aufflog, im Verdacht, noch weitere ähnliche Ausplaudereien zu planen. Erst später, als man sich über diesen Punkt vergewissert hatte, benutzte man die ganze Angelegenheit, um Herrn Bötticher ein Bein zu stellen und ihn für seine angeblichen Machenschaften bei dem Sturze des Fürsten zu strafen. Wäre Kaiser Wilhelm übrigens nicht von vornherein felsenfest (irrthümlich) davon überzeugt gewesen, daß es sich bei der Bötticher'schen Enthüllung um einen Bismarck'schen Vendetta-Act handelte, so wäre die Affaire vielleicht für Herrn v. Bötticher doch nicht so günstig verlaufen, wie das thatsächlich der Fall gewesen. Das man heute in Friedrichsruh so thut, als hätte man an einer prozessualischen Klärung dieser mysteriösen Angelegenheit ein besonderes Interesse gehabt, darf darum auffallen, weil doch dabei Fürst Bismarck als Hauptzeuge „incommodirt" worden wäre. Dann hätte man aber bei der eigenartigen Natur des Berg'schen Zusammenbruches und der damit verbundenen Umstände vielleicht gewissen Paragraphen nachträglich näher treten müssen, welche von bestimmten amtlichen Unterlassungen handeln. Wer uns verstehen will, wird keine Schwierigkeiten haben, es zu fassen.

Dunkel ist der letzten Rede Sinn. Soviel ist nur klar, daß diese beiden Organe, das Hamburger Bismarckblatt und der socialdemokratische Moniteur, wenn auch von ganz verschiedenen Motiven geleitet, doch miteinander geradezu wetteifern, die Angelegenheit nicht zur Ruhe kommen zu lassen, um Kapital daraus zu schlagen, sei es um ein politisches, sei es um ein persönliches Interesse dabei zu verfolgen. Zu diesem Verfahren der beiden Blätter macht der rechtsnationalliberale „Hamb. Corr." folgende Bemerkung: „Wenn das socialdemokratische Parteiorgan diese Minen-

---

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

46) [Nachdruck verboten.]

Hildebrand und das Mädchen schwebten dahin durch den Saal mitten hindurch durch die anderen Paare, und es gewährte einen schönen Anblick, sie tanzen zu sehen. Das Mädchen mit dem feuchten Saum am Kleide bekam geröthete Wangen und sah nun noch einmal so schön und so jung aus wie vorhin.

Doch ihr Busen hob und senkte sich so stürmisch, daß sie kaum Luft schöpfen konnte, sie bat den Tänzer daher leise flüsternd, es genug sein zu lassen.

Und da führte er sie zurück auf ihren Platz.

Von den andern Paaren war das alles nicht bemerkt worden, und erst als ein neuer Tanz begann, wurden Alle darauf aufmerksam, daß Hildebrand nicht mehr spielte, sondern daß er zu seinem Ersatz seinen Vorgänger hingestellt hatte. Hildebrand selbst war nicht mehr zu sehen, er hatte gleich nach dem Tanze den Saal verlassen,

Und nun ging auch das Mädchen bald wieder.

Es hatte sonst Keiner mit ihr getanzt, denn es kannte sie Niemand.

Unbemerkt wie sie gekommen war, entfernte sie sich wieder.

Da stand plötzlich Hildebrand draußen vor ihr, als sie den Saal verlassen hatte und auffsah.

„Ich habe auf Sie gewartet", sagte er leise, „wohnen Sie denn hier in Wildenfels?"

„Nein, ich habe noch einen weiten Weg", erwiderte das Mädchen.

„Wie ich heiße, wissen Sie wohl, denn mich kennt schon Jeder hier, wollen Sie mir nun nicht auch sagen, wie Ihr Name lautet?" fuhr Hildebrand fort und schloß sich dem Mädchen an.

„Wollen Sie denn schon fort aus dem Saale?" fragte die heimwärts Gehende.

„Ich will Sie eine Strecke begleiten, denn ich muß wissen, wer Sie sind. Aber befürchten Sie nicht, daß ich mich Ihnen aufdrängen will", antwortete Hildebrand, „wenn Sie einen weiten Weg jetzt in der Nacht haben, ist es doch besser, wenn Sie nicht allein gehen."

„Ich fürchte mich nicht, ich gehe oft allein."

„Und wo wohnen Sie denn?"

„Meinen Namen und meine Wohnung kann ich Ihnen nicht nennen. Wozu auch? Sie kennen mich ja doch nicht."

„Dann muß ich zusehen, wo Sie hingehen werden."

Doch das Mädchen schien sich nicht nachspüren lassen zu wollen, schien ihr Geheimniß nicht verrathen zu wollen, denn als Beide an den dunkeln Rand des Waldes gekommen waren, war sie plötzlich von Hildebrand's Seite verschwunden, der nun stehen blieb und sich umsah.

Er bog zwar ebenfalls gleich in den dunkeln Wald ein — er glaubte auch, sie ganz in seiner Nähe noch sehen oder doch ihre rauschenden Tritte im Laube und Moose hören zu können — als er sie aber suchte, fand er sie nicht.

Da blitzte in einiger Entfernung ein Licht auf. Hildebrand blieb stehen und sah hin.

Drüben schwebte es weiter zwischen den Bäumen — und drüben begann der Bruch im Forst, der sich weit, weit hinzog.

Verlockend leuchtete der helle Schein zu dem Einsamen herüber.

Sollte er ihm folgen, ihm nacheilen?

„Ich muß wissen, wer Du bist", murmelte Hildebrand, „Du kommst mir vor wie ein Wesen aus einer andern Welt. Und wo bist Du zu finden? Zum ersten Male sehe ich Dich wieder seit jener Nacht, in welcher Du mit Fürstenberg mir wie im Traum erschienst. — — Gewißheit muß ich haben, Aufklärung! Wer bist Du und was ist geschehen?" —

20.
Jordan.

Franz war noch auf.

In seinem Salon brannten hell die Glühlichter und ließen einen kostbaen Schmuck funkeln, der auf dem Tische stand.

In dem Sammet-Etui lag das prächtige Geschmeide für Liesbeth! Es sollte sie am bevorstehenden Hochzeitstage schmücken.

Und Franz hatte soeben seine elegante Garderobe für den Polterabend, welche auf einem Divan lag, geprüft und besichtigt.

Da klopfte es. — Der Baron sah sich hastig um.

Wer kam noch? Es war fast Mitternacht. Die Dienerschaft hatte sich bereits zur Ruhe begeben.

Langsam, leise wurde die Thüre geöffnet.

Der lauernde Kopf Jordan's erschien in der Spalte. Derselbe hatte in diesem Augenblick etwas von einem grinsenden Mephisto an sich.

„Störe ich?" fragte er und kam in das Zimmer.

Franz schien über diesen nächtlichen Besuch erzürnt zu sein, sein finsteres Gesicht verrieth es auf den ersten Blick.

„Was willst Du?" antwortete er.

„Bist Du allein, Freundchen?" fragte Jordan leise und sah sich um.

„Weißt Du nicht, daß es Nacht ist?"

„Eben darum komme ich jetzt. Ich wollte mich nicht sehen lassen. Du weißt, ich bin stets rücksichtsvoll, Franz, Du siehst mich nicht gern am Tage hier — weshalb eigentlich nicht? Es ist jedenfalls sonderbar von Dir. Es ist eine Laune, eine Marotte! Hat Jordan etwa das Palais zu meiden? Ich dächte vielmehr, er hat ein Recht dazu, es zu betreten, ein ungeheueres Recht, ein Recht, wie kein Anderer sonst!"

Der Baron wurde ungeduldig. Er konnte seinen Unwillen kaum noch verbergen.

„Ich unterhalte nicht gern Verbindungen weiter, welche mich unter Umständen compromittiren können, Jordan", antwortete er mit gepreßter Stimme, „ich brauche Dir das ja nicht weiter auseinanderzusetzen. Ich habe ohnehin Dein Versprechen erhalten, daß Du mich ferner nicht mehr mit Deinen Besuchen beunruhigen willst —."

Jordan zuckte die Achseln.

„Ja, lieber Freund, das ist Alles ganz schön", sagte er, „aber es giebt Versprechen, die man absolut nicht halten kann, wenn man auch will. Ich habe acht Tage hintereinander — was sage ich, acht Wochen hintereinander schauderhaftes Pech gehabt. Es ist unglaublich, wie man zuweilen vom Unglück verfolgt wird. Nicht ein einziges Mal einen ansehnlichen Gewinn gemacht, aber schauderhaft verloren."

„Was soll mir das? Was kümmert das mich?"

„Die 70000 Mark sind" — Jordan blies über seine Hand fort, um dadurch bildlich anzudeuten, was mit der genannten Summe vorgegangen.

Franz stand regungslos da und sah zu ihm hin.

„Du hast das ganze Geld, welches ich Dir gegeben habe, verspielt?" fragte er.

„Es ist unerhört, daß man so vom Unglück verfolgt werden kann, Du hast recht", antwortete Jordan, „aber was ist dabei zu machen? Es giebt da eben nur die Hoffnung, es ein ander Mal wiederzugewinnen."

„Du hast Dich also ganz dem Spiele ergeben? Und Du weißt, daß ich Dir ankündigte, dieses Geld sei das letzte!"

„Ich weiß zu meinem Troste, daß ich das nicht so ernst zu nehmen brauche, lieber Freund! Du bist ohnehin in der besten Laune, wie ich höre, in der Hochzeitsstimmung. Da wirst Du sicher bereit sein, mir zu helfen. Zum Glück kommt es Dir in Folge der großen Erfindung, welche Ihr ausnützt, nicht auf eine neue Summe an!"

Du irrst!" fuhr Franz empor, „ich bin entschlossen, mein Wort zu halten. Ich habe Dich abgefunden!"

„Die 70 000 Mark sind ja garnicht auf Dein Conto gekommen, Franz", sagte Jordan leise, „diese 70 000 Mark kannst Du daher nicht rechnen. Ich habe damals von der Sache gehört, sie bildete das allgemeine Gespräch. Du hast das sehr geschickt angefangen. Die 70 000 Mark hat Hellmuth sich geholt. Aber sage mir nur, wie Du das gemacht hast? Hellmuth's Bild ist in der Thür des Kassengewölbes vorgefunden worden. Und Niemand ahnt etwas von dem Zusammenhange, nur ich!"

„Es geschah Deinetwegen! Du weißt, wie Du mich drängtest, wie Du mir Deine Noth schildertest, wie Du mich anflehtest —."

„Ich verlangte eigentlich 100 000 Mark, und Du weißt, daß es eine berechtigte Forderung war, ein Schweigegeld! Ihr habt Millionen mit Fürstenberg's Erfindung verdient, was sind diese 100 000 Mark, eine Lumperei! Du schuldest mir sonach noch 30 000 Mark."

(Fortsetzung folgt.)

arbeit eifrig betreibt, so verstehen wir das von seinem Standpunkt aus vollkommen; in der Raffinirtheit ist aber das genannte Hamburger Blatt weit überlegen." Das stimmt vielleicht.

* * *

Bismarck und der Kaiser Wilhelm-Kanal. Der Ingenieur Hermann Bering, der an dem Zustandekommen des Nord-Ostsee-Kanals einen hervorragenden Antheil hat, hatte dem Fürsten eine Mappe mit 40 Photographien vom Bau des Nord-Ostsee-Kanals übersandt, wofür Fürst Bismarck seinen Dank in einem Schreiben aussprach, in dem er dem Gefühle der Anerkennung und Dankbarkeit, welches er für die an dem Werke betheiligten Techniker hege, Ausdruck giebt.

Bei der Eröffnung, heißt es dann weiter, ist das Verdienst der erfolgreichen und bisher fehlerfreien Ueberwindung der gewaltigen technischen Schwierigkeiten, welches mir imponirt, nicht in erster Linie zur Anerkennung gekommen. Die Verdienste aller parlamentarischen und staatlichen Autoritäten, welche dabei gefeiert worden sind, können mit ihrem Antheil an der Herstellung dieses großen Werkes nicht mit denen der Techniker in Vergleich gestellt werden. Die nichttechnischen Behörden haben nicht mehr thun können, als die Bewilligung des nöthigen Geldes beim Reichstage zu beschaffen, und wenn den Technikern und ihren Leistungen nicht die erste Palme gereicht wird, so kann man an den alten Vers erinnern: „Sic vos non vobis u. s. w. tulit alter honorem."

* * *

Neue Gewaltthätigkeiten werden aus der Türkei gemeldet. Nach einem Telegramm hat in Akhissar, 120 Meilen von Konstantinopel, türkischer Pöbel Armenier angegriffen, wobei 50 Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Da gerade Markttag war, wurde der Markt geplündert; die Behörden schützten die Christen nach Kräften.

In Galata, Stambul und Pera ist durch das armenische Comité abermals die Sperrung jener armenischen Geschäfte herbeigeführt worden, welche in den letzten Tagen geöffnet worden waren. In der Kirche in Pera haben neuerdings wieder 150 und in der in Galata 60 Flüchtlinge Zuflucht gesucht. Der Grund hierzu liegt in einigen in den letzten Tagen vorgekommenen Zusammenstößen in den Vorstädten von Stambul und am Goldenen Horn in Kassim Pascha und Hasköi, deren Opfer sich der Zahl nach nicht genau feststellen lassen. Außer auf diese jedenfalls unbedeutenden Vorgänge ist die neue Flucht in die Kirchen hauptsächlich auch auf die Erwerbs- und Obdachslosigkeit der bedrohten armen Klassen und ferner auf die Furcht der in den türkischen Vierteln vielfach isolirt Wohnenden zurückzuführen, zuletzt auch auf die ad hoc gerichtete Agitation des armenischen Comités, dessen ungeschwächt fortgesetzte Thätigkeit auch aus anderen Anzeichen klar hervorgeht. Auch unter der türkischen Bevölkerung hält die aufgeregte Stimmung an, hauptsächlich in Folge alarmirender Gerüchte, so z. B. über bevorstehende große Zugeständnisse an die Armenier. Es werden immer noch Placate an den Moscheen und Straßenecken gefunden, die eine sehr erregte Sprache führen. In den letzten Tagen wurden abermals Verhaftungen, und zwar auch unter den Türken, vorgenommen.

* * *

Revolutionsgelüste und Rüstungen in der Türkei. Nach einer in London eingetroffenen Meldung aus Konstantinopel vom 15. Oktober glaubt man, daß der unzufriedene Theil der Mohammedaner den Versuch machen will, die ganze Dynastie zu stürzen und den Islam von der Knechtschaft zu befreien, der seine Kräfte lähme.

In den Forts an den Dardanellen wird eine große Thätigkeit entwickelt. Die Garnison in Konstantinopel ist um 3000 Mann verstärkt. 10 000 Mann sind noch commandirt, die neuen Batterien zu besetzen. Kurz, die umfangreichen Vorbereitungen, die getroffen werden, scheinen auf Krieg zu deuten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oktober.

Die erweiterte wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen eröffnete gestern ihre diesjährige Sitzung, welcher der Leiter der Medizinalabtheilung, Director Barsch, präsidirte. Den Gegenstand der Berathung bildete die **Wohnungshygiene**, eine Frage, welcher die Verwaltung ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwendet. Die Deputation wird zu befinden haben, auf welche Weise sich die Grundsätze der Wohnungshygiene auf gesundheitspolizeilichem Wege in die Praxis umsetzen lassen.

1242 Hammerstein-Briefe und Actenstücke. Ein Berichterstatter hält die Meldung, daß 1242 Hammerstein-Briefe und Actenstücke in 14 Mappen aufbewahrt sind, aufrecht. Nachdem er die Aufschriften der Mappen aufgezählt hat, schreibt er: „Unter den Briefen aus den übrigen Mappen zeichnen sich, soweit wir gelesen haben, besonders die Zuschriften der ultramontanen Abgeordneten durch sachlichen und sottisenfreien Inhalt aus, während man anderesseits geradezu verblüfft sein kann über die, gelinde gesagt, robuste Ungenirtheit, mit welcher „königstreue" Männer über die höchsten Güter der Nation und ihrer Vertreter urtheilen."

Unterdrückung des Bauschwindels. Um für die Maßnahmen zur Unterdrückung des Bauschwindels Grundlagen zu erhalten, hat der Minister des Innern die Gemeindeverwaltungen einer Anzahl der am meisten vom Bauschwindel heimgesuchten Vororte von Berlin aufgefordert, sich über die Schädigungen zu äußern, die in ihren Gemeinden durch gewissenlose Ausbeutung der Handwerker durch unredliche oder mittellose Bauunternehmer entstanden sind.

Der ehemalige Kanzler Leist soll nach Chicago abgereist sein, um sich dort als Rechtsanwalt niederzulassen.

Der conservative Bürgerverein der Hamburger Vorstadt in Berlin hat eine Resolution zu Gunsten des Herrn Stöcker angenommen.

Unterstützungskassen für einjährige Lehrer. Angesichts der bekannten Thatsache, daß bisher nur sehr wenige der aus den Seminarien abgegangenen Schulamtscandidaten von der Befugniß, ihrer Militärpflicht als Einjährige zu genügen, Gebrauch gemacht haben, wird auch in der „Preuß. Schulztg." der dieser Tage schon erwähnte Gedanke angeregt, ob nicht die Lehrer, die trotz ihrer beschränkten Mittel so viel für Selbsthilfe thun, eine Kasse gründen könnten, aus der den heutigen Lehrern, die bereit wären, einjährig zu dienen, während der Dienstzeit Unterstützungen gewährt werden könnten. Wir sind überzeugt, daß auch viele von den Lehrern, welche über die Militärdienstzeit hinaus sind, gern bereit sein würden, Beiträge zu solchen Kassen zu leisten.

Gravelotte, 16. Oktober. Die Kaiserin wurde in Amanweiler glänzend empfangen und begab sich von dort über Saulay direct nach Metz. Der Bezirkspräsident und der Kreisdirector haben die hohe Dame in Amanweiler, wo die Schuljugend sich aufgestellt hatte, empfangen. Alle Ortschaften haben festlich geflaggt. Der Kaiser besuchte von Noveant-Corny aus die Schlachtfelder des 16. August. In der Ferme Mogador bei Gravelotte wurde dann das Frühstück eingenommen. Später beritt der Kaiser die Schlachtfelder des linken Flügels und des Centrums am 18. August 1870.

Gravelotte, 16. Oktbr. Der Kaiser kam kurz nach 12 Uhr zu Wagen durch Gravelotte, links von ihm saß der commandirende General v. Häseler. Der Wagen wurde von einer Escadron Dragoner des Regiments Nr. 9 escortirt. Bei Eintreffen ertönten Böllerschüsse und Glockengeläute, und eine zahlreiche Menschenmenge sowie die zum Empfang aufgestellte Schuljugend begrüßten den Monarchen mit lebhaften Hurrahrufen. Der Kaiser fuhr zum Aussichtsthurm, kehrte dann hierher zurück und begab sich zu dem Kaiser Wilhelm-Gedenkstein.

Metz, 16. Oktbr. Die Kaiserin traf gegen 12 Uhr Mittags hier ein, empfing im Bezirkspräsidium den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins und besuchte dann mehrere Anstalten. Der Kaiser wird Nachmittag um 4 Uhr hier erwartet und wird das Diner bei dem Offiziercorps des Königsregiments Nr. 145 einnehmen. Das Wetter ist windig und regnerisch.

Kurzel, 17. Oktober. Gestern machte der **Kaiser** wiederum den Schlachtfeldern einen Besuch und ließ sich fortlaufend bei den Hauptpunkten über die Schlachten und Gefechte Vortrag halten. Um 1 Uhr fand in Urville eine Frühstückstafel von 35 Gedecken statt, an welcher die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Theil nahmen. Heute Nachmittag unternimmt der Kaiser einen Spazierritt, um die Schlachtfelder von Colombey und Noisseville zu besuchen.

Erfurt, 16. Oktober. Das Schöffengericht **verurtheilte** den **Ersten Staatsanwalt** des hiesigen Landgerichts, **Lorenz**, wegen Beleidigung des socialdemokratischen Redacteurs Hülle zu **50 Mk. Geldstrafe** und sprach Hülle die Befugniß zu, das Urtheil zu veröffentlichen.

Düsseldorf, 17. Oktober. Die hiesige demokratische „**Bürgerzeitung**" ist wegen eines Artikels „Ein offenes Wort an den Kaiser" **beschlagnahmt** worden.

Frankreich.

Paris, 16. Oktober. Auf dem Postdampfer „Ville de Metz", der 400 **Kabylen aus Madagascar** nach Port Said zurückbringt, sind auf der Fahrt bis jetzt 76 Mann gestorben.

Carmaux, 16. Oktober. Der Urheber des **Mordversuches** auf den **Director Ressegnier** ist noch unbekannt. Gestern Abend nahm die Polizei in dem Bureau des Ausstandsausschusses eine Haussuchung vor und beschlagnahmte 8000 Frcs. Ferner umstellte sie das Hotel, wo Jaurès und drei andere socialistische Abgeordnete, sowie mehrere Ausschuß-Mitglieder sich aufhielten, und verhinderte den Verkehr mit der Außenwelt. Erst Morgens zog sich die Polizei zurück.

Carmaux, 16. Oktober. Ein Verkäufer anarchistischer Blätter Namens **Guilhem** ist als Urheber des **Mordversuches** gegen den Director Resseguier verhaftet worden. (W. T.)

Italien.

Rom, 16. Oktbr. Depeschen aus **Antalo** vom 14. d. Mts. melden, daß auf dem südlichen Abhange des **Ambaalagi-Berges** eine **Mitrailleuse** mit fünf Schußmündungen vorgefunden wurde, welche aus einer **französischen Fabrik** herrührt, zugleich mit einer Patronenbüchse von gleichfalls französischer Fabrication. Die auf der Patronenbüchse angebrachten Bezeichnungen deuten auf die Herkunft von Obock hin.

Belgien.

Brüssel, 17. Oktbr. Frère-Orban, der Führer der belgischen Liberalen, liegt **im Sterben.**

Coloniales.

Die Beamten des Congostaates. Ein Engländer, welcher kürzlich nach dreijährigem Aufenthalt im Congostaat zurückgekehrt ist, sagt: „Ich kann nichts dagegen sagen, wenn man die Beamten des Congostaates der Unfähigkeit und Brutalität anklagt. Ihr Hauptzweck ist, Gummi und Elfenbein zu bekommen. Da liegt ihnen alles daran. Gesittung zu verbreiten, nichts! Sie machen sich keine Gewissensskrupel daraus, einen Stamm gegen den anderen zu hetzen. Der stärkere Stamm muß die Kastanien aus dem Feuer holen, damit die Congobeamten das Elfenbein des schwächeren Stammes erlangen. Eine Menge Menschenleben gehen dabei zu Grunde und es ist deshalb kein Wunder, wenn so häufig belgische Offiziere ermordet werden. Auch der Fluß wird strenge bewacht. Die Congobeamten sahen ein mit Elfenbein beladenes Kanoe den Fluß am Abend hinabfahren. Dann gaben sie den Eingeborenen Zeichen, anzuhalten und ihre Waare einzubringen. Einen Preis wollen sie aber zahlen, der weit niedriger ist, als er von jedem Händler erhalten werden kann. Die Folge ist selbstverständlich, daß die Eingeborenen so schnell wie möglich davon fahren. Was geschieht? Das Feuer wird auf das Kanoe eröffnet werden. Entweder werden die Eingeborenen getödtet oder sie müssen den Beamten des Congostaates ihr Elfenbein überliefern."

„Ein anderer Punkt ist der, daß belgische Agenten fortwährend bemüht sind, britische Unterthanen an der Goldküste, in Sierra und in Barbadoes, anzuwerben. Die britische Regierung hat schon ein Auge darauf. Die Leute werden als Arbeiter verpflichtet und müssen dann, sobald sie im Congostaat eingetroffen sind, Militärdienste leisten. Sehr Wenige kehren je an die Küste zurück. Sie sterben im Innern. Meistens verhungern sie. Die Folge ist, daß hunderte Meilen weit das Land verödet ist. Die Eingeborenen flüchten sich auf französisches Gebiet. Freilich muß man den höheren Congobeamten, die sich an der Küste befinden, zur Ehre nachsagen, daß sie für den Stand der Dinge im Freistaate nicht verantwortlich sind. In Boma wird doch wenigstens der Versuch gemacht, die Kinder der Eingeborenen zu erziehen. Im Innern aber herrscht fortwährend der Belagerungszustand. Wenn es nach den Bewohnern des Congostaates gegangen wäre, so würden die Belgier längst aus dem Lande vertrieben sein und die Briten und andere Europäer dasselbe Schicksal getroffen haben. Nur das Mißtrauen eines Stammes gegen den anderen rettet die Belgier."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Oktober.

Wetteraussichten für Freitag, 18. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, kühler, windig. Kalte Nacht.

* * *

* **Kriegsschiffsbau.** Es ist nunmehr definitiv entschieden, daß von den vier neuen Kreuzern derjenige, welcher als Ersatz für die Glattdeck-Corvette „Freya" bestimmt ist, auf der kaiserl. Werft in Danzig erbaut wird, wo bekanntlich auch die Corvette „Freya" s. Z. hergestellt wurde. „Ersatz Freya" wird gleich den bei der „Vulcan"-Werft zu Stettin und der „Weser"-Werft zu Bremen in Bau gegebenen Corvetten K und L ein Kreuzer II. Klasse, während für die gedeckte Corvette „Leipzig" ein Ersatzschiff als Kreuzer I. Klasse auf der kaiserl. Werft zu Kiel erbaut werden soll.

* * *

* **Prämie.** In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober brannte bekanntlich auf dem Rittergut Lukoschin bei Dirschau ein Schafstall nieder, wobei 500 Schafe in den Flammen umkamen. Auf demselben Gute waren schon im Mai v. Js. und September d. Js. Wirthschaftsgebäude niedergebrannt. Da in allen diesen Fällen Brandstiftung zu vermuthen, im letzten Falle dieser Verdacht zweifellos vorliegt, hat der Besitzer von Lukoschin eine Belohnung von 300 Mk. für Entdeckung des Brandstifters der hiesigen Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt, welche von letzterer nunmehr öffentlich angekündigt wird.

* * *

* **Wahl.** In der heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Polizei-Präsidenten Wessel abgehaltenen Wahl der Mitglieder zur Gewerbe-Einschätzungs-Commission der Klasse IV., bei der die Herren Leo Osinsky und M. O. Rathske als Beisitzer fungirten, wurden die Herren A. Punschke, Bruno Ediger, Otto Götz, Joh. Steppuhn-Schidlitz, A. Auch, E. Ladschek, Leo Osinski, M. O. Rathske, Otto Ruth-Altschottland, Röder, Karl Volkmann, Th. Streng, Neumeister, C. W. Dunkel, Hoffmann; zu deren Stellvertretern die Herren A. Bieberstein, R. Klotz, A. Gerbis, John Kresin-Schidlitz, Riegel, Ernst Schroeder, B. Kliewer, Bieber, F. Lewanczyk-Stadtgebiet, Gehrke, Malutat, L. Schroeder, Ruttkowski-Neufahrwasser, Robert Witt-Langfuhr, F. Gehrmann gewählt.

* * *

* **Strandung.** Ueber die schon gemeldete Strandung des Danziger Schiffes „Jupiter" wird uns aus Hela folgendes Nähere berichtet: Montag Abend lief an der Außenseite von Hela in der Nähe des Heisternester Leuchtthurmes die Danziger Bark „Jupiter", Capitän Lierau, auf den Strand. Das Schiff gehörte zu den ehemalig Link'schen Fahrzeugen und war früher eins der größten Vollschiffe. Nachdem es den Besitz gewechselt, wurde es in eine Bark umgewandelt. Am Freitag voriger Woche hatte die Bark den Hafen von Neufahrwasser verlassen, um eine starke Ladung Eichenhölzer nach England zu transportiren. Schon war sie in die Nähe von Bornholm gekommen, als sie sich bei den widrigen Stürmen genöthigt sah, umzukehren und unter Hela Schutz zu suchen. An der genannten Stelle aber wurde das Steuerruder vom Sturmwind zerschlagen, das Schiff erhielt einen bedeutenden Leck und wurde auf den Strand gesetzt; es füllte sich bald zum größten Theil mit Wasser. Trotzdem Nothsignale gegeben wurden und Raketen aufstiegen, kam keine Hilfe herbei, der Capitän mit der gesammten Besatzung von 15 Mann mußte an Bord bleiben, bis sie des Morgens gezwungen wurden, das Schiff mit dem Rettungsboot zu verlassen und so glücklich in den Hafen von Hela einliefen. Der Strandvoigt von Hela wurde sofort von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt und begab sich an Ort und Stelle, um die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Die Mannschaft wurde auf einem telegraphisch requirirten Dampfer nach Danzig befördert, während der Capitän zurückblieb. Auch nach einem Bergungsdampfer wurde depeschirt, doch ist keine Aussicht vorhanden, das Fahrzeug wieder flott zu machen. Von der Gemeinde Hela wurden die nöthigen Wachtposten gestellt. Der gleichfalls sofort benachrichtigte Strandhauptmann Landrath Dr. Albrecht war Dienstag Abend von Putzig über Land gekommen und hatte sich an den Ort der Strandung begeben.

Wie durch eine gestern von Danzig aus unternommene Besichtigungsfahrt festgestellt ist, liegt der „Jupiter" ca. 600 Fuß vom Lande entfernt in 20 Fuß Wasser und zum Theil im Sande. Seine Ladung besteht aus schweren Eichenhölzern. Eine Abbringung ist somit, zumal bei der jetzigen stürmischen Witterung, fast unmöglich und auch auf Bergung der Ladung wenig Aussicht.

* * *

* **Untergang des „Edmund".** Der Capitän Richard und die Mannschaft der dänischen Bark „Edmund", welche bekanntlich auf der Reise von Ayr nach Memel bei Pasewark auf der Nehrung gestrandet ist, wurden heute Vormittag auf dem Verklarungsamte über die Strandung vernommen. Sie schreiben dieselbe dem heftigen Sturme zu, der die Manövrirfähigkeit des Schiffes sehr beeinträchtigte. Die Bark soll durch die Strömung geborsten und so fast ganz verloren sein.

* * *

* **Wechselstempel.** In dem Halbjahr vom 1. April bis Ende September hat im Oberpostdirectionsbezirk Danzig die Wechselstempelsteuer 54 353 Mk., das ist gegen den gleichen Zeitraum v. J. ein Mehr von 3724 Mk., ergeben. Im Bezirk Königsberg betrug bei 62 212 Mk. das Mehr 1627 Mk., im Bezirk Gumbinnen bei 23 045 Mk. das Mehr 1792, im Bezirk Köslin bei 11 436 Mk. das Mehr 271, im Bezirk Bromberg bei 30 170 das Mehr 4720 Mk.

* * *

* **Naturforschende Gesellschaft.** Gestern Abend hielt in ihrem Gesellschaftshause die Naturforschende Gesellschaft ihre erste Wintersitzung ab, welche Herr Professor Momber mit dem Wunsche eröffnete, daß die Sitzungen auch in diesem Jahre von wissenschaft-

Kleines Feuilleton.

Astronomisches.

I. Gegenwärtig ist wieder günstige Gelegenheit geboten, jene zwei Nebel, die schon mit unbewaffneten Augen bemerkt werden können, an unserem nördlichen Sternhimmel zu sehen: die Nebel der Andromeda und des Orion. Zur Auffindung des ersteren suchen wir zunächst den Polarstern. Von diesem aus ziehen wir zu dem Sterne Alpha der in der Mitte des Oktober Abends 9 Uhr südsüdöstlich stehenden bekannten Kassiopeja eine Gerade. Diese zur Hälfte ihrer Länge in gleicher Richtung weitergeführt, bringt uns zum Nebel der Andromeda. Dem bloßen Auge erscheint er als eine kleine, lichte und gestreckte Wolke, die schon im 10. Jahrhundert einem persischen Sternkundigen auffiel, die im Abendlande aber erst seit dem Jahre 1612 bekannter geworden ist. Durch das Teleskop gesehen, zeigt sich der Nebel in länglichrunder (elliptischer) Form mit bedeutender Verdichtung in der Mitte. Photographische Aufnahmen desselben lassen ihn als schneckenförmig gewundenen (Spiral)-Nebel erkennen. Ihm sind in scheinbar nicht allzugroßen Entfernungen von beiden Längsseiten zwei kleinere, mit bloßen Augen nicht sichtbare Nebel benachbart, die sich im Laufe der Zeit von der größeren Nebelmasse abgelöst haben. — Der zweite, auch schon ohne Glas sichtbare Nebel befindet sich im Bilde des allbekannten Orion, ein Bild, das am bequemsten an den Abenden im Dezember und Januar betrachtet wird. Jetzt erhebt es sich erst um Mitternacht. Dieser Nebel hat seine Lage ziemlich in der Mitte des sogenannten Schwertes des Orion. Bedient man sich eines starken Fernrohres zur Beobachtung des Nebels, so erscheint er in völlig unregelmäßiger Form im hellsten Lichtglanz, der von dunkeln Einbuchtungen vollständig regellos eingeschnitten ist. Unter Benutzung stärkster Gläser werden hier und da in dem Nebel, dessen zuerst in dem Jahre 1618 gedacht wurde, sogar lodernde Feuergarben bemerkt. Beide Nebel sind, wie gesagt, die einzigen, die man in unseren Breiten mit bloßen Augen sieht. Mit Hilfe des Glases aber hat man schon mehr als 6000 solcher Gebilde am Himmelszelt aufgefunden. Sie sind, soweit sie photographisch aufgenommen und spectroskopisch untersucht worden, glühende Gasmassen, die besonders aus Stick- und Wasserstoff und wahrscheinlich aus weiteren, uns noch unbekannten Gasen bestehen mögen. Mit der Zeit, in Millionen von Jahren, werden aus den Gasmassen Fixsterne mit Planetensystemen, aus einem Nebel nicht ein einziger Weltkörper, sondern ein ganzes Weltgebäude von Körpern entstehen. Unsere Sonne, die Planeten, deren Monde und wahrscheinlich auch die Kometen werden vor Zeiten auch einen Nebel, einen weit über die Neptunbahn hinausreichenden glühenden Gasball mit einem Durchmesser von mehr als 1000 Millionen Meilen gebildet haben. Leider ist hier nicht der Ort, auf die Sache näher einzugehen; nur so viel sei gesagt, daß die sonst hier und da so vornehm belächelte, oft auch hart angegriffene Kant-Laplace'sche Weltenentstehungstheorie durch die Spectralanalyse und durch die photographischen Aufnahmen, wodurch die entstehenden und keimenden Welten den Vorgang ihrer Entwickelung selbst mittheilen, an Wahrheit bis zur Hebung auch des letzten Bedenkens gewonnen hat.

II. Zur Zeit befindet sich Abends 9 Uhr Kapella, ein Stern 1. Größe, im Bilde des Fuhrmanns, östlich vom Polarstern. Eine Beobachtung der Kapella sei hiermit angelegentlichst empfohlen. Fast kein Stern weiter an unserem Himmel funkelt in einem so prachtvollen Lichte. Durch ein schlichtes Opernglas betrachtet, scheint sie in den verschiedensten Farben zu spielen, während das Licht ohne Zuhilfenahme des Glases orangefarbig erscheint. Der Stern geht für unsere Breiten nie unter und gehört demgemäß für uns zu den sogenannten Circumpolarsternen. Rechts von ihm, jenseit der Milchstraße und nach dem Horizont zu, breitet sich das schöne Bild des Stieres aus, dem der helle Aldebaran, das Siebengestirn (Plejaden) und die Hyaden angehören, ein überaus herrliches Bild, das sich um die genannte Abendstunde in jener Himmelsgegend entrollt.

III. An Planetoiden, sonst nicht ganz richtig Asteroiden genannt, sind bis jetzt 405 entdeckt worden, so daß die Gesammtzahl der Planeten auf 413 angewachsen ist. Jene haben ihre Stellungen bekanntlich zwischen Mars und Jupiter.

Litterarisches.

Ein in jeder Beziehung lobenswerthes Unternehmen ist die neue Ausgabe von „Armands Ausgewählte Romane", von welcher uns heute Lieferung 13/14 zugingen. Wir folgten den überaus interessanten Schilderungen von Land und Leuten im fernen Erdtheil mit ganz besonderer Hingabe. Bei dem dauernden Werth, welchen die zum größten Theil vergriffenen und aus packenden Situationen und lebenswahren Bildern bestehenden litterarischen Schöpfungen des weitbekannten und vielgelesenen Schriftstellers haben, ist es mit Freude zu begrüßen, eine bezüglich des Textes, wie der Ausstattung mustergültige, neurevidirte Auflage in bequemer Bezugsweise, pro Lfg. 40 Pf., zu erhalten. Der Schriftenvertriebsanstalt in Weimar, in deren Verlag „Armands Ausgewählte Romane", neueste sorgfältigst durchgesehene Ausgabe, erscheinen, bestätigen wir vollauf, daß sie mit der Wahl der Werke dieses Schriftstellers einen glücklichen Wurf gethan hat, und daß sich diese Romane als wirklich gediegene Lectüre erweisen. Dem in Heft 13 zum Abschluß gelangenden Roman „An der Indianergrenze" reiht sich „Die alte spanische Urkunde", ein werthvolles Erzeugniß Armandscher Muse an und verdient bei dem Gemüth und Geist anregenden Inhalt gleichfalls vollstes Interesse. Unsern verehrten Lesern empfehlen wir, Probehefte von der nächsten Buch- oder Colportagehandlung beziehen zu wollen; das darauf nicht ausbleibende Abonnement wird am besten Zeugniß von dem vorstehend Gesagten geben.

Bunte Chronik.

* **Ueber den Tod des Admirals Saldanha da Gama,** des Führers der aufständischen Flotte in der Bucht von Rio de Janeiro und dann der Rebellen im Staate Rio Grande do Sul werden jetzt erst Einzelheiten bekannt. Salvador Tumbero, der Saldanha tödtete, hat nämlich, wie man der „Köln. Ztg." aus Porto Alegre schreibt, einem Berichterstatter erklärt, Saldanha habe sich nicht vertheidigt oder zu entfliehen versucht, als

lichem Erfolge begleitet sein mögen. Herr Professor Momber erstattete dann Bericht über zahlreiche und werthvolle Zuwendungen, welche die Bibliothek erfahren hat. Herr Oberlehrer Dr. Suhr führte dann verschiedene neue Experimente mit fester und flüssiger Kohlensäure aus, bei denen er sich zur Deutlichmachung eines Lichtapparates bediente.

* * *

* **Innungs-Ausschuß-Sitzungen.** Heute Abend um 7½ Uhr findet die Eröffnung der dieswinterlichen Innungs-Ausschuß-Sitzungen statt.

* * *

* **Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.** Herr Pastor Lenz-Berlin hielt als Vertreter des Vereins gestern Abend in der „Concordia“ einen Vortrag über die Ziele und die Organisation des Hilfsvereins, dem u. a. auch die Herrn Consistorialpräsident Meyer, Generalsuperintendent Döblin und mehrere Geistliche unserer Stadt beiwohnten. Der Redner entrollte ein sehr düsteres Bild von den Zuständen in Berlin, wo die in Menge Zuziehenden meist dem socialen Elend, der sittlichen Verkommenheit und der kirchlichen Verwahrlosung anheim fielen. Diesem Nothstand wolle der 1888 gegründete evangelisch-kirchliche Hilfsverein entgegentreten, der wenig bekannt, aber viel verkannt sei. Der Verein sei das Liebeswerk und das eigenste Werk der Kaiserin und habe sich frei gehalten von jeder Verflechtung mit kirchlichen und politischen Parteiungen. Von den reichen Sammlungen verbleibe die Hälfte den Provinzialvereinen, welche auch sonst noch reiche Zuwendungen von der Berliner Centralstelle erhielten, so seien z. B. auch Danzig, Schidlitz und Pangritz-Colonie unterstützt worden. Der Verein gebe keinen Groschen zu Kirchenbauten, sondern verwende seine Mittel zur Verstärkung der Seelsorge durch Ueberweisung von kirchlichen Hilfskräften. In Berlin seien 13 Pflegestationen mit 81 Schwestern zur häuslichen unentgeltlichen Krankenpflege in's Leben gerufen worden und dieser Zweig der Vereinsthätigkeit, der besonders auf der Frauenhilfe beruhe, sei sehr populär geworden. Zum Schluß berichtete Herr Prediger Cremer-Danzig über eine Reise durch die Provinz Westpreußen, auf welcher dem Verein viele Freunde geworben worden seien.

* * *

* **Deutsche Lehrerinnen in Südamerika.** Mit Bezug auf die Meldung über die den deutschen Offizieren in Chile dargebrachten Ovationen wird uns Folgendes mitgetheilt: Daß die Chilenen nicht nur deutsche Kriegskunst, sondern auch seit Langem deutsches Wissen zu schätzen wußten, möge aus der Thatsache erhellen, daß etwa sechs bis sieben Jahre vor dem chilenischen Aufstande deutsche Lehrer und Lehrerinnen durch Vermittelung des chilenischen Gesandten in Berlin nach Chile berufen wurden, um dort Unterrichtsanstalten nach deutschem Muster einzurichten und in Seminaren einheimische Lehrkräfte auszubilden. Auch zwei geborene Danzigerinnen, die Schwestern Marie und Clara Frank, die erstere in Folge hervorragender Zeugnisse als Directorin einer höheren Mädchenschule und eines Lehrerinnenseminars, die andere als Turn- und Handarbeitslehrerin, folgten dem Rufe, um drüben unter glänzenden Bedingungen aber mit der Verpflichtung einer mindestens fünfjährigen Thätigkeit im Lande eine neue Heimath zu finden. Auch Dr. Krüger aus Danzig ist in Santiago angestellt.

* * *

* **Stiftungsfest.** Der aus Mitgliedern des hiesigen preußischen Beamtenvereins gebildete, unter der Leitung des Herrn Brandstäter stehende Gesangverein feierte vorgestern das zweijährige Bestehen desselben im Kaiserhof. Nach dem von dem Dirigenten erstatteten Jahresbericht hat der Verein im verflossenen Jahre 33 Uebungsstunden, 2 patriotische Feiern, 5 gesellschaftliche Zusammenkünfte abgehalten und 4 Versammlungen des Beamtenvereins beigewohnt. Neu einstudirt wurden eine Anzahl Lieder a capella und 6 größere Männerchöre mit Instrumentalbegleitung. Die Mitgliederzahl hat erfreulich zugenommen und beträgt augenblicklich etwa 40.

* * *

* **Medaillen.** Herrn Fabrikant **Horstmann** zu Pr. Stargard und der Neufeld'schen Blechwaaren-Fabrik in Elbing ist für hervorragende gewerbliche Leistungen von dem Minister für Handel und Gewerbe die Medaille in Silber, dem Herrn Kunststeinfabrikanten Jantzen in Elbing und der Firma Hahn u. Löche hierselbst eine solche in Bronce verliehen worden.

* * *

* **Dampfer „Venus“.** Der im vergangenen Sommer auf der Werft der Schiffszimmerer-Genossenschaft in Memel erbaute eiserne Passagier- und Schleppdampfer „Venus“ ist jetzt an seinem Bestimmungsort Danzig angekommen.

* * *

* **Hauscollecte.** Dem Vorstande des Vereins für das Wohl der Taubstummen hierselbst ist seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung ertheilt worden, auch in diesem Jahre zum Zwecke der Veranstaltung einer Weihnachtsbescherung für hilfsbedürftige taubstumme Kinder bei den besser gestellten Bewohnern des Stadtkreises Danzig in der Zeit von jetzt bis einschließlich den 15. Dezember d. J. eine Hauscollecte durch einmaligen Umgang von Erhebern, welche mit einer polizeilichen, auf Verlangen vorzuzeigenden Legitimation zu versehen sind, einzusammeln.

* * *

* **Blühender Birnbaum.** In Langfuhr, Brunshöferweg Nr. 7, im Garten des Besitzers Herrn Beck, steht ein junger Birnbaum, der in diesem Sommer das erste Mal getragen hat, seit voriger Woche ganz voll schöner ausgebildeter Blüthen.

* * *

* **Einbruch.** In der Strohhutfabrik des Herrn Hoffmann wurde dieser Tage ein recht dreister Einbruch verübt. Der Dieb hat es wohl auf die Ladenkasse abgesehen und dieselbe auch zu erbrechen gesucht, doch befanden sich in derselben nur Maschinennadeln, wie sie zum Nähen von Strohhüten benutzt werden und die einen Werth von etwa 30 Mk. repräsentirten. Der Dieb hat die Nadeln an sich genommen, welche an ihm jetzt zum Verräther geworden sind, denn sie wurden bei einem Schlosser vorgefunden, der unter dem Verdachte des Diebstahls von der Polizei in Haft genommen ist. Er bestreitet seine Theilnahme an dem Einbruch und will die Nadeln auf der Straße gefunden haben.

* * *

* **Diebstahl.** Vor einiger Zeit meldete sich in einem Hause der Straße Poggenpfuhl ein Mann, welcher sich als Dachdecker ausgab und erklärte, daß er im Auftrage des Hausbesitzers eine nöthige Reparatur am Dache vorzunehmen habe. Man ließ ihn in das Haus und er entfernte sich nach einiger Zeit. Später wurde festgestellt, daß der angebliche Dachdecker gar nicht im Auftrage des Wirthes kam und daß von einem der Böden eine größere Quantität Wäsche fehlte. Der Criminalpolizei ist es jetzt gelungen, den angeblichen Dachdecker zu ermitteln, doch wurde die Wäsche nicht vorgefunden.

* * *

* **Eigenthümlicher Fall.** Ein bei dem Bierverleger Herrn J. auf dem Holzmarkt seit etwa einem halben Jahre beschäftigter junger Mann Namens K. verließ gestern Nachmittag das Geschäft seines Prinzipals als er sich allein darin befand, und verschloß dasselbe, ohne bis heute zurückzukehren. Nachdem der Inhaber sein Lokal mit Hilfe einea Schlossers geöffnet hatte, fand man auf dem Pulte einen Brief des jungen Mannes mit etwa folgendem Inhalte vor: „Adieu, leben Sie wohl, Sie finden mich als Leiche in der Weichsel; das Geld, das in der Kasse fehlt, etwa 15 Mk., habe ich einem Armen, der sehr bedürftig ist, geschenkt.“ Der Geschäftsinhaber hat den Brief der Criminalpolizei übergeben. Außer dem obigen Geldbetrage fehlte bei der Revision des Geschäftes nichts.

* * *

* **Verbrüht.** In Folge ehelichen Zwistes wurde der Zimmergeselle K. von seiner Frau mit heißem Wasser begossen. Dabei wurde ihm der rechte Arm derart verbrüht, daß er sich zu ärztlicher Behandlung in's Lazareth begeben mußte.

* * *

* **Wieder ein Opfer des Messers.** Der Kutscher Erkau, welcher, wie gestern gemeldet, vorgestern Abend von dem Arbeiter Poschmann in den Unterleib gestochen wurde, ist bereits gestern Abend dieser Verletzung erlegen. Er hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 6. Oktbr. bis 12. Oktbr. 1895.** Lebendgeboren 43 männliche, 39 weibliche, insgesammt 82 Kinder, todtgeboren 1 männliches, 3 weibliche, insgesammt 4 Kinder. Gestorben 26 männliche, 33 weibliche, insgesammt 59 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 18 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 20, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 18, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 16, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 24, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b. Todtschlag 1.

* * *

Polizeibericht vom 17. Oktbr. Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Beleidigung, 5 Personen wegen Sachbeschädigung, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Situationsplan von vier Grundstücken in Neufahrwasser, 1 Dividendenschein der Weimar-Geraer-Eisenbahn-Gesellschaft, 1 Metermaß, 1 Kopfkissenbezug, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Seefahrtsbuch auf den Namen Karl Schultz, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

3 **Zoppot,** 17. Oktbr. Einem **Verbrecher,** einem Akrobaten, Seiltänzer und Jongleur, der sich im hiesigen Gefängniß in Untersuchungshaft befindet, ist es vermöge seiner großen Gewandtheit gelungen, **über die Gefängnißmauer zu springen** und in den nahen **Wald zu entkommen.** Derselbe hat sich von dort wohl nach Danzig begeben. Es wird die Gewandtheit des Ausreißers, wie derselbe über die hohe, glatte Mauer gekommen ist, bewundert. Uebrigens hat der Herr Oberstaatsanwalt aus Marienwerder gestern das hiesige Amtsgefängniß einer genauen Revision unterworfen. — Auch ein **dreister Straßenraub** ist vor einigen Tagen hier verübt worden. Hr. Bauunternehmer K., der seinen Lehrling mit einer Summe Geld, ca. 275 Mk., von seinem Bauplatz, Wilhelmstraße, nach der Schul- resp. Frantziusstraße geschickt hatte, war nicht wenig erstaunt, als der Lehrling mit der Meldung zurückkam, daß ihm das Geld gestohlen worden, und zwar von zwei unbekannten jungen Burschen. Der eine derselben hätte ihn von hinten festgehalten und ihm die Augen zugedrückt, während der andere Gauner ihm das Geld, welches er in einem leinenen Beutel getragen, aus der Hand gerissen habe und davongelaufen sei. Festgestellt ist, daß thatsächlich von vorübergehenden Passanten Hilferufe des Lehrlings gehört worden und daß auch zwei Burschen in seiner Nähe bemerkt wurden, die plötzlich davongelaufen sind. Bis jetzt ist von den Thätern noch nichts zu ermitteln gewesen.

R. **Pelplin,** 16. Okt. **Großen Schaden hat der Sturm** dem Mühlenpächter Herrn K. hierselbst zugefügt. Wie s. Zt. gemeldet, brannte die von demselben gepachtete, dem **Domkapitel** gehörige Mühle **bis** auf die Umfassungsmauern nieder. Zwecks Wiederaufbaues derselben war die Balkenlage bereits fertiggestellt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat nun der Sturm die eine Giebelseite auf die Balkenlage geworfen und zwar mit solcher Gewalt, daß die starken Balken wie Streichhölzer zerbrochen sind. Eine vollständige Erneuerung der Balkenlage ist erforderlich.

* **Elbing,** 16. Oktober. Wie die „Elbinger Zeitung“ heute berichtet, soll der jugendliche Mörder Friedrich den Tischlergesellen Hapke aus **Eifersucht erstochen** haben. Friedrich soll darüber ärgerlich gewesen sein, daß Hapke von den Mädchen aus Anlaß seines Eintritts in den Soldatenstand aufmerksam behandelt wurde. Friedrich trug längere Zeit, wie er selbst sagt, das Messer stichbereit in der Hand, nur auf eine günstige Gelegenheit wartend. Der einfache Stich mit dem verhältnißmäßig kleinen Messer würde wohl nicht unbedingt tödtlich gewesen sein; um das aber herbeizuführen, drehte der Mörder das Messer in der Stichwunde einige Male um. Hierauf deutet die Beschaffenheit der Stichwunde hin.

Graudenz, 16. Oktober. Sergeant **Lindemouth** von der 3. Compagnie des 141. Infanterie-Regiments hat sich heute Vormittag in der Kaserne **erschossen.** Er hatte bereits acht Jahre straflos gedient und hatte sich jetzt, wie man hört, ein kleines dienstliches Versehen zu schulden kommen lassen, dessen Folgen er nicht glaubte ertragen zu können. (Ges.)

-ei- **Dt. Eylau,** 16. Oktober. Seit etwa 14 Tagen wurde die achtzehnjährige Tochter des Werkführers Romanowski vermißt. Kurz vor dem Verschwinden war das Mädchen noch bei einer befreundeten Familie gewesen und hatte dort sonderbare Aeußerungen gethan. Unter Zurücklassung ihres Schirmes, Hutes, Jaquets und Rosenkranzes verließ sie die befreundete Familie. Da sie im elterlichen Hause nicht erschien, suchte man — nichts Gutes ahnend — am Ufer des Geserichsees, ohne jedoch eine Spur von dem Mädchen zu entdecken. Ein Knabe, welcher heute Morgen am Ufer des Geserichsees angelte, bemerkte in der Nähe der Militär-Badeanstalt den Leichnam einer weiblichen Person, in welchem die verschwundene Martha Romanowski ermittelt wurde. Es ist nicht aufgeklärt, warum die Unglückliche den Tod gesucht hat.

T. **Rosenberg,** 15. Oktober. Eine für **landwirthschaftliche Genossenschaften wichtige Entscheidung** hat die hiesige Strafkammer gefällt. Da ich an dieser Stelle schon eine Mittheilung über diese Sache gemacht habe, so kann ich mich kurz fassen. Etwa 40 Landwirthe in Riesenkirch, Jacobsdorf und Packuttken haben unterm 12. Januar d. Js. einen Gesellschaftsvertrag geschlossen mit dem Gegenstande, einen Hengst auf gemeinschaftliche Kosten zu Deckzwecken für die zahlenmäßig angegebenen Stuten der einzelnen Genossen zu halten. Ein Mitglied dieses Zuchtvereins, Herr Rittergutsbesitzer Kuhn-Packuttken, hat den von Sachverständigen für tadellos erklärten Hengst „Diamant“, der noch gekört worden wäre, wenn man ihn der Körcommission vorgestellt hätte, dem Verein für 2400 Mk. käuflich überlassen. Den Genossenschaftern liegt daran, kräftige, kaltblütige Pferde zu züchten. Der Hengst wurde bei Herrn Kuhn als Stationshalter eingestellt. Im Mai d. Js. erhielt letzterer von dem Amtsvorsteher in Riesenkirch auf Veranlassung des Landrathsamts eine Strafverfügung über 30 Mk., weil Herr Kuhn durch den Zuchtgebrauch des Hengstes gegen die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 21. Mai 1890 verstoßen habe. Das Schöffengericht zu Rosenberg erkannte dahin, daß unter Aufhebung der polizeilichen Strafverfügung vom 4. Mai 1895 die Polizeiverordnung vom 21. Mai 1890 dem Angeschuldigten Kuhn gegenüber für rechtsungiltig zu erklären sei, weil sie in Widerspruch stehe mit § 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und Artikel 9 der preußischen Verfassung: („Das Eigenthum ist unverletzlich“). Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und die Strafkammer zu Rosenberg erkannte dahin, „daß unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urtheils“ der Angeschuldigte, Herr Kuhn, freizusprechen sei. Die Strafkammer setzte sich in Gegensatz zum Schöffengericht insofern, „als es die Oberpräsidial-Verfügung vom 21. Mai 1890 für rechtsgiltig erklärte“, dagegen der Auffassung des Angeschuldigten folgte, daß Herr Kuhn nicht gegen die qu. Verfügung gefehlt habe.

Königsberg, 15. Oktober. Einen **bösen Trank** hat dieser Tage ein erst am 1. Oktober direct vom Lande angezogenes Dienstmädchen seiner Herrschaft vorgesetzt. Dasselbe erhielt von der Hausfrau den Auftrag, für den Abend Thee zu bereiten, mit dem Bemerken, daß die Theebüchse im Wohnzimmer im Schranke stände. Die Herrschaft setzte sich zum Abendbrod, allein ein eigenthümlicher Duft entströmte dem Theekessel. Zwar war die Flüssigkeit in einer Tasse von theeähnlicher Farbe, hatte jedoch einen widerlichen Geschmack. Das zur Rechenschaft gezogene Mädchen behauptete, streng nach der Vorschrift des „Madamchen“ gehandelt zu haben, und bezeichnete die Büchse im Schranke, aus welcher sie die Quantität Thee genommen habe. Damit löste sich das Räthsel, denn von den beiden im Schrank stehenden Theebüchsen benutzte die eine der Hausherr für seinen Tabak, an diese war die „Unschuld vom Lande“ gerathen und hatte den Absud seiner Herrschaft vorgesetzt. (K. A. Z.)

Lengwethen (Ostpr.), 11. Oktober. In Folge verschmähter Liebe machte vor einigen Jahren die **Tochter** des Besitzers G. in P. ihrem Leben durch Genuß von **Arsenik** ein Ende. Jetzt ergriff den **Vater** die Verzweiflung und er öffnete sich mit einem Messer die Pulsadern, dann nahm er einen Strick und **erhängte** sich. (J. A. Ztg.)

Bromberg, 16. Oktbr. Zu der **Raubmordaffaire in Polanowo** berichtet man der „Ostd. Rundschau“ hierselbst noch Folgendes: Die drei verhafteten russischen Grenzsoldaten haben ein umfassendes Geständniß abgelegt. Es sind Tartaren aus dem Kaukasus, welche der Grenzwache Zdroje angehören. Die russischen Grenzbehörden haben bei Ermittelung der Thäter das größte Entgegenkommen gezeigt.

Vermischtes.

Volksbibliotheken.

Die Begründung von Volksbibliotheken in ärmeren Gemeinden, besonders auch auf dem Lande, wird von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung mit Eifer fortgesetzt. Die Gesellschaft hat im Laufe dieses Jahres 20 Bibliotheken mit 1370 Bänden neu begründet und außerdem 167 bereits bestehende Bibliotheken mit 2854 Bänden unterstützt. Die Bibliotheken werden überall fleißig benutzt und durch eigene Mittel der Gemeinden und Vereine in der Regel sehr bald vergrößert.

Die Gesellschaft ist aber leider nicht in der Lage, den vielen Ansuchen um Zuwendung von Büchern vollständig zu entsprechen, z. Z. sind 29 Gesuche noch unerledigt.

Deswegen ergeht hiermit an alle Freunde der Volksbildung die herzliche Bitte, der Gesellschaft solche Bücher, die für weitere Kreise verständlich und nützlich sind (Klassiker, Zeitschriften, populärwissenschaftliche Werke, Jugendschriften, Volksbücher, gute Romane und Novellen), unentgeltlich zu überweisen und den Ankauf von Büchern durch Geldzuwendungen zu ermöglichen.

Sendungen werden erbeten an die Kanzlei der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin W., Maaßenstraße 20. In Berlin werden auf freundliche Mittheilung die Bücher abgeholt.

Kleine Mittheilungen.

* **Hinrichtung.** Der Mörder der Juweliersfrau Mewers, Schlächtergeselle Otto Müller, ist am Mittwoch auf dem Hofe des Strafgefängnisses zu Plötzensee durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet worden. Müller, ein Mann von erst 19½ Jahren, zeigte in der letzten Zeit ein reuiges Wesen.

* **Theater-Panik.** Im Stadttheater von **Kasan** fand dieser Tage während der Vorstellung in der Garderobe eine Gasexplosion statt. Das Zimmer gerieth in Brand und der Rauch schlug auf die Bühne. Eine furchtbare Panik entstand, alles drängte zu den Ausgängen, wobei acht Personen erdrückt und viele schwer verletzt wurden. Der Brand selbst war nach kurzer Zeit gelöscht.

* **Frau Moran Olden,** die berühmte Sängerin, welche auch auf unserer Bühne mehrfach aufgetreten ist, hat ihre Entlassung von der Münchener Hofbühne erbeten und erhalten. Diesem Schlußact ist ein unerquicklicher Streit vorangegangen, der jetzt in den Zeitungen erörtert wird. Die Intendanz wirft der Künstlerin vor, daß sie durch Abweisen eines jeden künstlerischen Rathes, durch consequentes Verweigern jeglichen Eingehens auf die Intentionen der leitenden Persönlichkeiten, sowie durch fortgesetzt unhöfliches Benehmen gegen ihre Vorgesetzten ein gedeihliches Zusammenwirken unmöglich gemacht hatte, während Frau Moran sich ihrerseits darüber beklagt, daß ihr eine unhöfliche Behandlung zu Theil geworden sei.

Hamburg, 17. Oktbr. (Tel.) Der **Fehlbetrag,** mit welchem am Sonntag die **Ausstellung „Italien in Hamburg“** geschlossen worden ist, wird auf 500 000 Mk. angegeben.

Mannheim, 16. Oktbr. (Tel.) Die „Landesztg.“ meldet, daß bei der Revision der **„Deutschen Unionbank“** in Mannheim sich das Fehlen von **150 000 Mk.** Effecten herausgestellt habe. Der seit einigen Tagen nach Italien beurlaubte Kassirer Richard Mayer ist der Unterschlagung verdächtig. Der **Staatsanwalt** hat einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

London, 16. Oktober. Der Geschäftsführer des Zweig-Etablissements der Silberwaarenfabrikanten Elkington u. Co. in Clerkenwell ist heute Nachmittag **verhaftet** worden. Wie verlautet, wurden einige vom letzten **Silberdiebstahl** herrührende Barren dort gefunden.

London, 17. Oktober. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Shanghai vom 17. d. Mts. sind gestern durch eine Explosion auf dem chinesischen Truppentransportschiff „Kungpai“ in der Nähe von Kinchau **600 Mann getödtet** worden.

Petersburg, 16. Oktober. In **Baku** begann eine **Naphtha-Fontäne** zu springen, welche täglich 300 000 Pud Naphtha giebt.

Heiteres.

Uebertrumpft. Frau A.: „Die jungen Leute von heute sind gar nicht mehr so zurückhaltend wie früher: mein Mann hat mir den ersten Kuß gegeben, wie er bei meinem Vater um

---

Tumbero die Lanze auf ihn anlegte. Saldanha war der letzte, der die Schanze auf dem Campo Osorio verließ, und zwar in Begleitung zweier Cabos, der eine rechts und der andere links von ihm. Als Tumbero ihnen nahe kam, bedrohte er die beiden Cabos, und diese wichen nach beiden Seiten zurück. Da benutzte er den Augenblick und stieß Saldanha die Lanze in den Rücken. Saldanha fiel vom Pferde, erhob sich aber wieder und eilte zu Fuß fort. Dann sagte Tumbero zu seinem Bruder, der hinter ihm herkam: „Mach dem Kerl ein Ende“, und dieser versetzte ihm zwei Säbelhiebe über den Kopf, in der Meinung, daß er damit genug haben würde. Während Salvador Tumbero nun einen der Cabos mit seiner Lanze tödten wollte, sah er zurück und bemerkte, das Saldanha sich gerade in den Wald flüchten wollte. Da wandte er sich um und versetzte ihm noch einen Lanzenstich. Saldanha aber griff mit beiden Händen nach der Lanze und sagte zu Salvador: „Laß mich, denn ich bin so schon fast todt.“ Dann fiel er auf den Rücken und that den letzten Athemzug. Mit der Lanze hob Salvador den Hut des Todten auf und riß das Band davon ab, das von grünem und gelbem Atlas ist und in Goldbuchstaben die Worte: „Exercitio Libertador“ trägt. In dem Augenblick kam ein Soldat und sagte Salvador, daß der Anführer rechts mit Leuten kämpfe, die sich zusammenthäten. Da ritt Salvador dahin und traf den Capitän Joan Francisco, der eben befahl, auf die Leute im Walde zu schießen. Zu dem sagte Salvador: „Da habe ich einen Kerl todt gemacht, von dem ich glaube, daß es Saldanha oder sonst ein bedeutender Führer ist; er ist sehr gut gekleidet, hat Handschuhe und hier ist seine Devise.“ Und dann gingen alle mit dem Commandanten dahin, wo der Todte lag. Als sie ankamen, war er schon von einem Cabo beraubt worden. Der zog ihm seinen ganzen Anzug von grauem Kasimir aus und ließ den Leichnam in Unterhosen und Unterjacke liegen. In der Tasche hatte er etwas brasilisches Papiergeld, drei Pfund Sterling, Kleingeld und einen Check über 3000 Fr. Er hatte eine goldene Uhr, eine silberne Peitsche, silberne Sporen und einen fünfläufigen Revolver, die einzige Waffe, die er trug und die er doch im Augenblick des Todes nicht gebrauchte. Einige Gefangene vom Seemannsbataillon erkannten die Leiche als die Saldanhas.

Französische Begeisterung.

Von dem Enthusiasmus, in den die Einnahme von Antananarivo und die glückliche Beendigung des Feldzuges die Franzosen versetzt hat, haben jetzt auch die Pariser Standesämter die sonderbarsten Proben zu erleben. Es sind nämlich zahlreiche patriotische junge Väter in den Mairien erschienen, um an die mit der Abfassung der Geburtenregister betrauten Beamten das Ansinnen zu stellen, ihren Sprößlingen den Namen „Antananariva“ zu geben. Einer ging in seiner Begeisterung sogar so weit, seinem Töchterchen die drei Hauptetappen des Feldzuges „Majunga-Andriba-Antananariva“ als Vornamen beilegen zu wollen. Selbstverständlich sind alle diese Ansuchen erfolglos geblieben, da nach den Vorschriften Napoleons nur Kalender- und classische Namen zulässig sind.

Die Lappenfrage.

Trotz der in Skandinavien ausgeübten Lappenmission und der Bestrebungen, die Lappen seßhaft zu machen, halten die Gebirgslappen mit großer Zähigkeit an ihrem ungebundenen Nomadenleben fest und wandern im norwegischen Finmarken und im schwedischen und russischen Lappland unstät hin und her oder vielmehr sie folgen ihren Rennthierheerden, denn diese sind es, die auf der Suche nach ihrer Nahrung, dem Rennthiermoos, den Weg bestimmen. Der Umstand aber, daß die Rennthierheerden, die oft Tausende von Köpfen zählen, so schwer zu regieren sind, hat den Lappen schon vielfache Verluste gebracht, besonders an den Grenzen und bei den Ansiedelungen, denn für den angerichteten Schaden oder beim Betreten verbotener Gebiete werden die Lappen haftbar gemacht und ihre Rennthiere mit Beschlag belegt. Dadurch ist schon mancher Lappländer, der große Herden besaß, an den Bettelstab gebracht worden. Jetzt schlägt der schwedische Gelehrte Wiklund, der sich eingehend mit der Lappenfrage beschäftigt, eine Reform vor, die die Stellung der Lappländer wesentlich verbessern könnte. Da, wie gesagt, eine Rennthierheerde nicht davon abgehalten werden kann, verbotene Gebiete zu betreten, und daher Reibereien zwischen Lappen und Ansiedlern kaum zu verhindern sind, empfiehlt er die Acclimatisirung des Yaks, der auf den asiatischen Hochebenen lebt und ein geeigneter Ersatz für die schwer in Ordnung zu haltenden Rennthiere wäre. Die Yaks sind zähmbar, und ihre Nützlichkeit hatte der schwedische Forschungsreisende Swen Hedin in Centralasien bei seinen Gebirgswanderungen genügsam kennen gelernt.

Der Mann mit dem Bären.

Ein merkwürdiger Fall wird aus Bordeaux berichtet. Vor einigen Tagen erschien auf dem Rekrutirungsbureau ein Reservist, um sich zu seinen 28tägigen Uebungen zu stellen. Er zog einen großen Bären an einer Kette nach sich. Auf die erstaunte Frage des Offiziers, was das bedeute, erklärte er, er sei gekommen, um seiner Dienstpflicht zu genügen, könne aber seinen Bären, der tausend Francs werth sei und mit dem er allein seinen Lebensunterhalt verdiene, nicht im Stiche lassen. Der Offizier war in größter Verlegenheit, was da zu thun sei, und da er selbst keine Entscheidung in der Sache treffen wollte, befahl er dem Manne, sich mit seinem Bären zu entfernen und des Nachmittags wiederzukommen. Als er sich darauf, immer von seinem Bären begleitet, wieder einstellte, erhielt er den Bescheid, er müsse seiner Dienstpflicht genügen und seinen Bären irgendwo unterbringen. „Aber was soll ich denn da thun?“ rief der Bärenführer aus, der auf den klassischen Namen Ajax hört. „Das Thier ist tausend Francs werth und ich kann es doch nicht auf der Straße stehen lassen. Kein Mensch würde den Bären als Pensionär annehmen und ich müßte außerdem fürchten, daß man mir ihn zu Grunde gehen lasse. Ich kann mich also nicht von ihm trennen. Wenn Sie mich haben wollen, so müssen Sie schon den Bären mit in den Kauf nehmen.“ Der Rekrutirungsoffizier sah alle seine Liebesmühe, den guten Ajax zur Trennung von seinem Bären zu veranlassen, vereitelt und mußte ihm schließlich wieder die Thür weisen, um darauf dem commandirenden General über den außergewöhnlichen Fall zu berichten. Dieser fand schließlich den Ausweg, Ajax den Aufschub seiner Waffenübung für dieses Jahr zu gewähren.

meine Hand anhielt!" — Frau B.: „Ich habe den ersten Kuß sogar nicht eher gekriegt, als bis die Mitgift auf dem Tische lag."

Verschnappt. Herr: „Haben Sie die Postkarte, die ich Ihnen gestern Abend gab, auch in den Kasten geworfen?" — Dienstmädchen: „Jawohl!" — Herr: „Auch gestern Abend noch?" Dienstmädchen: „Natürlich; ich habe mich ja noch unter die Laterne stellen müssen, sonst hätte ich sie gar nicht lesen können!"

Zeitgemäß. A. (vor einem gefallenen Droschkenpferde): „Was mag dem Pferde nur fehlen?" — B.: „Jedenfalls Connexion, um hoch zu kommen!"

Auch eine Anknüpfung. „Entschuldigen Sie, Fräulein, wie heißen Sie?" — „Anna." — „Das trifft sich ja herrlich, ich habe noch nie geliebt, da kann ich ja so schön alphabethisch anfangen."
(„Wiener Mode".)

Selbstbewußt. Lieutenant zum Dichter: „Ihr letzter Liebesroman hat mir sehr gut gefallen — wie von mir erlebt." („Wiener Mode".)

Standesamt vom 17. Oktober.

Geburten: Magistratsbote Franz Melchert, S. — Former Hermann Müller, S. — Arbeiter Hermann Rappel, T. — Kutscher Joseph Kruszinski, T. — Conditorgehilfe Franz Rathner, S. — Schlossergeselle Theodor Garber, T. — Kutscher August Miotke, T. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Königl. Hauptzollamts-Assistent und Lieutenant der Reserve Georg William Falcke zu Pillau und Ella Josefine Schultz zu Löbau Westpr. — Trompeter im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Paul Nitsch und Anna Wontorra hier. — Kutscher Emil Fenske und Julianna Wielinski hier. — Arbeiter Johann Franz Borkowski hier und Rosalie Cherkowski zu Gr. Thursee. — Königl. Second-Lieutenant im Inf.-Regt. Nr. 128 Franz v. Pelchrzim und Helene Siewert hier. — Schieferdecker Max Karjuschewski und Martha Fest hier. — Rangirer an der königl. Ostbahn Albert Graff und Mathilde Wittkowski hier. — Portier Hermann Gronau und Bertha Neubauer hier.

Heirathen: Königl. Eisenbahnbetriebssecretär Ernst Kleinodt-Bromberg und Wilhelmine Wolter, geb. Frick. — Wirthschafter Wilhelm Cornelsen und Bertha Bischof. — Posthilfsbote Friedrich Wieczorkowski und Ida Ballach. — Maurergeselle Bruno Prumbs und Rosalie Finck, geb. Kolbe. — Arbeiter Hermann Brick und Johanna Raettig. — Arbeiter August Klein und Margaretha Busch.

Todesfälle: Wittwe Bertha Patschke, geb. Höpfner, 72 J. — Kutscher Hermann Erkau, 27 J. — T. d. Fischers Julius Zoll, 10 J. — Schmiedeges. Friedrich Gustav Gnieck, 47 J. — S. d. Hausirers Rudolf Kuschel, 3 M. — S. d. Maurerges. Carl Feist, 10 M.

Danziger Börse vom 17. Oktober.

Weizen loco matt, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br.	112—140 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	108—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—138 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—136 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 138 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktbr. zum freien Verkehr 140 M bez., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 139 M bez., transit 105½ M Br., 105 M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 139 M bez., transit 105½ M Br., 105 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 144 M bez., transit 110½ M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 108—110 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 73 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per Oktober inländ. 109 M bez., unterpolnisch 76 M Br., 75½ M Gd., per Oktober-November inländ. 109 M bez., unterpoln. 75½ M bez., per November-Dezember inländisch 109½ M bez., unterpoln. 75½ M bez., per April-Mai inländ. 117½ M bez., unterpolnisch 83½ M bez., per Mai-Juni inländisch 119 M Br., 118½ M Gd., unterpolnisch 85 M. Br., 84½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 686 Gr. 114 M bez., russ. 615—692 Gr. 73—95 M bez., Futter- 70 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 108 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 131—134 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 146 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40 M bez., Roggen- 3,60 M bez.

Rohzucker unregelmäßig. Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,30—10,35 M bez., 10,45 M Gd. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 17. Oktober. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 9, Ochsen 6, Kühe 33, Kälber 32, Hammel 139, Schweine 244.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 25—28 M, Ochsen 24—28 M, Kühe 23—28 M, Kälber 34—43 M, Hammel 22—25 M, Schweine 32—36 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Oktober. Wind: NNW.

Angekommen: Julia (SD.), Linse, Hull, Kohlen. — Marstrand (SD.), Lund, Peterhead, Heringe.

Gesegelt: Helene (SD.), Lehmkuhl, Königsberg, Güter. — Mlawka (SD.), Belitz, London, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Esbjerg, Holz. — Hela (SD.), Krüger, Holbäk, Getreide. — Libau Packet (SD.) Knapp, Memel, Güter.

17. Oktober. Wind: W.

Angekommen: Parquet Margarethe, Larsen, Lysekil, Steine. — Rügen (SD.), Peter, Warnemünde, leer. — **Im Ankommen:** 1 Yacht, 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur **30** Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur **20** Pfennig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Chaussirungs- und Pflasterungsmaterialien und die Stellung der Pferde zu den Walzarbeiten zur Unterhaltung der Provinzial-Chausseen im Baukreise Danzig II pro 1896/97 sollen in öffentlicher Licitation vergeben werden.

Hierzu sind folgende Termine anberaumt:

I. Für die Danzig-Lauenburg-Stettiner Chaussee,

a. Strecke von Leegstrieß bis Hochwasser,
am 31. Oktober, Nachmittags 4 Uhr,
im Kobielski'schen Gasthause in Leegstrieß,

b. Strecke von Hochwasser bis Ciessau,
am 29. Oktober, Nachmittags 4 Uhr,
im Genff'ichen Gasthause in Zoppot,

c. Strecke von Ciessau bis Rheda,
am 28. Oktober, Nachmittags 2½ Uhr,
im Klein'schen Gasthause in Rheda,

d. Strecke von Rheda bis zur pommerschen Grenze,
am 28. Oktober, Vormittags 9 Uhr,
im Böhnke'schen Hotel in Neustadt.

II. Für die Rheda-Putziger Chaussee,
am 28. Oktober, Nachmittags 3 Uhr,
im Klein'schen Gasthause in Rheda.

III. Für die Danzig-Carthaus-Stolper Chaussee,

a. Strecke von Emaus bis Ellernitz,
am 31. Oktober, Vormittags 10½ Uhr,
im de Veer'schen Gasthause in Kartzemken,

b. Strecke von Ellernitz bis Zeschin,
am 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr,
im Engelmann'ichen Hotel in Carthaus,

c. Strecke von Zeschin bis zur pommerschen Grenze,
am 30. Oktober, Nachmittags 3 Uhr,
im Feyerstein'schen Gasthause in Gierakowitz.

IV. Für die Danzig-Berent-Bütower Chaussee,

a. Strecke von Kahlbude bis Schönfließ,
am 26. Oktober, Vormittags 10 Uhr,
im Patschulli'schen Gasthause in Stangenwalde,

b. Strecke von Schönfließ bis zur pommerschen Grenze,
am 25. Oktober, Vormittags 8½ Uhr,
im Pegelow'schen Hotel in Berent.

Nähere Auskunft über die Lieferungsobjecte ertheilen die Chausseeaufseher, bei denen auch die Lieferungsbedingungen vor den Terminen eingesehen werden können. (20736

Danzig, den 16. Oktober 1895.

Der Provinzial-Baumeister
Kabel.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Hermann Fürst** in Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 112, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Dr. Gilberstein** hier, klagt gegen die Wittwe und Erben des am 5. Juni 1894 verstorbenen Holzcapitäns **Carl Ludwig Zebrowski** nämlich:

1. die Wittwe **Amalie Louise Zebrowski, geb. Rosin,** Nehrunger Weg Nr. 9,
2. den Holzcapitän **Carl Ludwig Zebrowski,** Heil. Geistgasse,
3. die Frau **Auguste Wilhelmine Koslowski,** geb. **Zebrowski,** und ihren Ehemann Rentier **Ferdinand Koslowski** zu Pr. Stargard,
4. den Seemann **Friedrich Wilhelm Zebrowski,** unbekannten Aufenthalts,
5. die Frau **Clara Amanda Kruck, geb. Zebrowski,** zu Freystadt Westpr.,
6. die minderjährige **Agnes Hedwig Zebrowski,** wohnhaft bei ihrer Mutter der Beklagten zu 1 und vertreten durch ihre genannte Mutter als Vormünderin und den Holzcapitän **Ludwig Duske** hier, Nehrunger Weg Nr. 11, als Gegenvormund,
7. den Holzcapitän **Georg Bernhard Zebrowski** in Strohdeich

auf Grund der von den **Carl Zebrowski**'schen Eheleuten ausgestellten Schuld- und Pfandurkunde vom 13. Juli 1872 stehen im Grundbuche des Grundstücks am Nehrung'schen Weg Nr. 22 in Abtheilung III Nr. 1 für den Kläger 1100 Thaler baares Darlehn gegen 5 % in halbjährigen Raten verzinslich und zahlbar nach einhalbjährlicher Kündigung eingetragen, mit dem Antrage:

die Beklagten werden kostenpflichtig verurtheilt, an den Kläger 87,50 M zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung in das Grundstück am Nehrunger Weg Nr. 22 zu zahlen.

Der Kläger ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht VII zu Danzig auf

den 17. Dezember 1895, Vormittags 12 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. (20576

Danzig, den 8. Oktober 1895.

gez. Schulz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts VII.

Görbersdorf i. Schl.
Dr. **Brehmer's** Heilanstalt
für Lungenkranke
mit Zweiganstalt für Minderbemittelte.
Chefarzt Dr. W. Achtermann, Schüler Brehmer's
Aeltestes Sanatorium — gute dauernde Erfolge.
Aufnahme zu jeder Zeit.
Sommer- und Winter-Kur. (17360
Illustrirte Prospecte durch die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19., und Sonntag, den 20. d. Mts., werden aus Anlaß des bei Langfuhr stattfindenden

Pferderennens des Danziger Reitervereins

40 Minuten vor Beginn und unmittelbar nach Beendigung der Rennen Sonderzüge in 2. und 3. Klasse bis Langfuhr gefahren werden.

Das **Aussteigen** in Langfuhr erfolgt auf der nach Kleinhammer zu gelegenen Seite. (20954

Danzig, den 15. Oktober 1895.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Nachdem bereits am 14. Mai 1894 eine Scheune und am 24. September 1895 ein Stall- und Meiereigebäude auf dem Rittergute Lukoschin, Kreis Dirschau, ein Raub der Flammen geworden war, brannte in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober dieses Jahres dortselbst ein Schafstall, in welchem sich über 500 Schafe befanden, nieder. Mindestens in diesem letzterem Falle liegt dringender Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung vor.

Der Rittergutsbesitzer **du Bois** hat mir für die Entdeckung des oder der Brandstifter eine

Belohnung von 300 Mark

zur Verfügung gestellt, die ich Demjenigen zusichere, welcher den Thäter dergestalt zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung desselben erfolgen kann. Etwaige Mittheilungen bitte ich zu den Acten III J. 787/95 gelangen zu lassen.

Danzig, den 14. Oktober 1895. (20739

Der Erste Staatsanwalt.

Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung
Königsberg i. Pr.

Zur Aufklärung.

Den westpreußischen Herren Ausstellern zur gefälligen Kenntnißnahme, daß die westpreußischen Ausstellungsgegenstände durch ein vom

westpreußischen Comité

(Danzig und Elbing) ernannten Preisrichter-Collegium hier beurtheilt und die von demselben gemachten Prämiirungsanträge ihren Vorschlägen gemäß bewilligt sind.

Das Ausstellungs-Comité.
Sack. (20738

In der St. Marienkirche zu Danzig.
Sonntag, den 20. Oktober, Abends 7 Uhr:

Geistliches Concert

gegeben von
Schilling-Osthausen,
Organist vom Concerthaus in St. Petersburg,
unter gütiger Mitwirkung von
Frl. Katharina Schulz (h. Sopr.),
Concertsängerin und Gesangslehrerin.
Die Begleitung der Gesangssoli's hat Herr Musikdirector **Kisielnicki** freundlichst übernommen.

Die Musikpläne, welche zugleich als Einlaßkarten gelten und am Haupteingang zur Kirche nur vorgezeigt werden, kosten im **Vorverkauf 60 Pf.** — Zu haben in der Musikalienhandlung von **Hermann Lau,** Langgasse 71, und im **Bureau des Küsters Ohl,** Korkenmachergasse 4.

☞ Am Eingange zur Kirche 1 Mark. ☜
Dauer der Aufführung 1 Stunde.
☞ Die Hälfte vom Reinertrag ist für den **Armenverein von St. Marien bestimmt.** (20715

Egidy-Versammlung.

M. v. Egidy,
der bekannte Verfasser von „Ernste Gedanken", wird, einer Aufforderung durch Danziger Bürger freundlich Folge leistend,
am Montag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr,
im Saale des Schützenhauses,
vor Damen und Herren einen Vortrag halten über seine auf **Versöhnung der bestehenden scharfen Gegensätze** gerichteten Bestrebungen. Die Unterzeichneten laden hiermit zu zahlreichem Besuche ein. Der Zutritt ist für Jedermann frei.

Danzig, den 17. Oktober 1895. (20712

Dr. Dasse. F. Draeger. M. Gutzke. F. Kawalki. O. Kubisch. G. Mix. Th. Prengel. Ed. Rahn. Dr. Rosenstein. Dr. med. Schneller. v. Tadden. Dr. med. Wolff.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 18. Oktober:

Gastspiel von
Antonia Mielke,
Primadonna des Breslauer Stadttheaters.

Zu Beginn:
Große Leonoren-Ouverture Nr. 3.

Fidelio.

Oper in 2 Aufzügen von **G. F. Treitschke.**
Musik von **Ludwig van Beethoven.**

Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.

Don Fernando, Minister	Josef Miller.
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses	**George Beeg.**
Florestan, ein Gefangener	Alexander Wellig.
Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio	**Antonia Mielke.**
Rocco, Kerkermeister	Hans Rogorsch.
Marzelline, seine Tochter	Hedwig Hübsch.
Joaquino, Pförtner	Georg Wenkhaus.
Gefangene	Heinrich Scholz. Emil Davidsohn.
Ein Offizier	Arnold Lange.

Großer Stern

im Walde bei Zoppot.

Hierdurch erlaube mir die ergebene Mittheilung, daß ich im obengenannten Lokale einen

heizbaren Saal

eingerichtet habe.

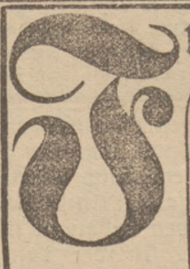
Ich erlaube mir einem hochgeehrten Publikum denselben für Privat-Gesellschaften und später bei Schlittenpartien angelegentlichst zu empfehlen.

Ein Instrument zur freien Verfügung. (20197

Hochachtungsvoll
Paul Senff.

NB. Das Lokal bleibt den ganzen Winter geöffnet.

Eine Parthie langschäftiger Schmierlederstiefel,
sowie mehrere Paare **See- u. Fischerstiefel** verkaufe, um damit gänzlich zu räumen, zu auffallend **billigen Preisen.**
Siegmund Willdorff, Langenmarkt Nr. 30.



Friedrichshaller
Unter den Bitterquellen die
sicherste und mildeste
wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit., trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen rc.
Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion: C. Oppel & Co.

Dank.

Im September 1894 wurde ich mit Flechten befallen und ca. 10 Wochen vom hiesigen Arzt behandelt, welcher mir fortwährend Salbe verabreichte zum Einschmieren. Das Leiden verschlimmerte sich aber derart, daß ich Tag und Nacht davon geplagt wurde. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher mich innerhalb 4 Wochen durch Arznei vollständig heilte, wofür ich genanntem Herrn aufrichtig danke. Wer von ähnlichen Leiden geplagt wird, sollte nicht versäumen, sich sofort an diesen Herrn zu wenden.

J. Janssen, Landmann,
Westermarch I., Kreis **Norden** (Ostfriesland).

Neue Fracks und Frack-Anzüge
verleiht
J. E. Barendt,
Langgasse Nr. 36.

Versammlung des Ortsvereins der Tischler und verw. Berufsgenossen

am **19. Oktober cr.,** Abends 8½ Uhr, im **Vereinslokal** Altst. Grab. 96. **Tagesordnung:** Bericht der Revisoren. Vortrag: Plaudereien über die Sternenwelt, Aufnahme neuer Mitglieder, Geschäftliches.

Der Ausschuss.

J. A.: Zuschußkranken- und Begräbnißkasse. Tagesordnung wie vor. (822

Die örtliche Verwaltung.

36 000 M, im Ganz. od. geth., sind direct vom Eigenthümer auf I. sichere Hypothek sofort zu begeben. Adressen unter 823 in der Exped. dieses Blattes erb.

Versicherungs-Branche.

Herren, welche sich dem Versicherungsfache widmen wollen, finden Gelegenheit, sich sofort lohnenden Nebenverdienst zu erwerben, mit Aussicht auf demnächstige feste Anstellung.

Adressen unter 20726 an die **Expedition dieser Zeitung erb.**

Auction.

Sonnabend, den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Gutsbesitzer Herrn **Gustav Tornier** zu Gr. Lichtenau
1 Rapphengst, 7jährig,
1 braune Stute, 9jährig,
1 dunkelbraune Stute, 2½jährig,
zwangsweise verkaufen. (20746

Radtke,
Gerichtsvollzieher in Marienburg.

Was ist die Grundursach aller Gebrechen und Uebel, aller Heimsuchungen und Trübsale, die über die Menschen kommen?

Oeffentlicher Vortrag
Freitag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr,
im Saale
Schüsseldamm 42, 1 Tr.
Zutritt frei.
Zu freundlichem Besuch des Vortrages ladet ein (20685
Karl Hilliger.

Zwei vierjährige fehlerfreie Pferde,
etwas geritten, und zwar:
ein g. dunkl. Schimmelwallach, eine br. Stute ohne Abzeichen, stehen in **Neudörfchen** (Post- u. Fernsprechanstalt), Kr. Marienwerder, zum Verkauf. (20690
Die Majorats-Verwaltung.
Zielke.

Ein wirklich gutes
Werdergrundstück
von 2 cl. Hufen Größe m. hübschen neuen Gebäuden soll, bes. Umst. halber, baldigst verkauft werden. Zur Anzahl. genügen 10000 M. Auskunft ertheilt **Th. Mirau,** Danzig, Mattenbuden 22, I.

Packpapier
à 7,50 Mk. per Ctr.,
Lederpapier
à 11 Mk.,
Braun Holzpapier
10 Mk.
u. s. w. offerirt franco Danzig, auch bei Abnahme kleinster Posten.
J. Goerges,
Papierfabrik-Kiauten
Ostpreußen. (19934

Nutzholzbranche.

Für ein seit längeren Jahren bestehendes größeres, angesehenes u. sehr gut fundirtes Unternehmen an einem der Hauptplätze Norddeutschlands wird eine auf allen Gebieten des Geschäfts durchaus erfahrene, zu selbstständig. Thätigkeit befähigte repräsentative Persönlichkeit gesucht, die besonders auch mit den russischen Verhältnissen völlig vertraut sein muß u. möglichst auch der russischen und französischen Sprache mächtig ist. Strengste Discretion zugesichert, prima Referenzen erfordert. Gefl. ausführliche Offert. sub R. P. 143 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G.,** Berlin S.W. 19. (20745

Ein tüchtiger zuverlässiger
Maschinist
kann sich sofort melden
Stadtgebiet 1.

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.
Etwa **50,000 Vereinsangehörige.**
Kostenfr. Stellenvermittelung: in 1894: **4034** Stellen besetzt.
Pensions-Kasse
(Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung).
Kranken- und Begräbniß-Kasse, e. H.
Vereinsbeitrag bis Ende d. J. nur **M 2,50.** (18807

Getreide- u. Saaten-pp.-Geschäft
am kleinen Ort sucht einen älteren
jungen Mann,
der Branchekenntniß besitzt und den Einkauf selbstständig besorgen kann per sofort.
Gefl. Offerten sind Zeugnisse u. Lebenslauf unter 20669 an die **Expedition dies. Zeitung beizuf.**


Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier“.
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.
Freitag, den 18. Oktober 1895.

Die Wirtschaft auf dem Gute Rexin in Pommern.

Wir entnehmen der „Frankf. Ztg.“ folgendes Beispiel zur Nachahmung über die Bewirtschaftung des dem Herrn Wüstenberg gehörigen Gutes Rexin.

Als einen deutlichen Beweis dafür, daß es auch heute noch, wo die Landwirtschaft zweifellos mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, bei Verständnis, Fleiß und richtiger Benutzung der gebotenen Hilfsmittel möglich ist, aus der Wirtschaft eine gute Rente zu erzielen, lassen wir nachstehend einige Mitteilungen über die Verhältnisse auf dem 3200 Morgen großen Rittergute Rexin in Pommern, Besitzer Herr Wüstenberg, folgen.

Herr Wüstenberg benutzt seit Jahren ganz bedeutende Massen künstlichen Dünger, hauptsächlich Thomasschlacke und Kainit. Dabei wurde eine ganz erhebliche Anreicherung seines Bodens erwirkt, die sich in den dauernd steigenden Erträgen des Gutes aufs deutlichste zeigt. Nach den eigenen Angaben des Besitzers stellten sich nämlich die Bodenerträge auf Rexin während der letzten 40 Jahre so:

Es wurden durchschnittlich erzielt:

Vom Jahre		Scheffel		Scheffel
1854—1864	an Getreide	7567	an Kartoffeln	6374
1864—1874	„ „	9073	„ „	8910
1874—1884	„ „	8775	„ „	15603

Weil in diesen Jahren mit der künstlichen Düngung nachgelassen wurde, trat ein Rückschlag im Getreideertrage ein. In den Jahren 1884 bis 1894 dagegen, wo künstliche Dünger in reichen Mengen benutzt wurden, betrug die Durchschnittsernte an Getreide 14 189 Scheffel und an Kartoffeln 18 051 Scheffel. Hiernach hat sich der Getreideertrag verdoppelt, der Kartoffelertrag sogar verdreifacht seit 1864.

Die Einnahmen aus dem Vieh stellten sich:

1854—1864 auf	9922 Mk.
1864—1874 auf	11691 Mk.
1874—1884 auf	16495 Mk.
1884—1894 auf	26464 Mk.

In den letzten Jahren wurde sehr intensiv gewirtschaftet.

Der Boden des Gutes Rexin ist von Natur recht mäßig; derselbe trägt mit Sicherheit nur Kartoffeln, Roggen und Hafer, und hat Herr Wüstenberg deshalb auch ganz davon abgesehen, Weizen und Rüben zu bauen, da er von diesen keine Erträge erwartet. Manche Landwirte der Gegend bauen zwar unter ähnlichen Verhältnissen auch diese edleren Pflanzen; ob sich solches aber lohnt, ist doch sehr fraglich.

Was nun die auf Rexin erzielten Reinerträge betrifft, so sagt Herr Wüstenberg selbst, daß es selbstverständlich sei, daß die höheren Erträge auch mehr Unkosten erfordern. Dazu seien die Löhne seit vierzig Jahren etwa um das Dreifache gestiegen und auch die übrigen Bedürfnisse: Maschinen, Steuern, Krankenkassengelder, Ausgaben für die Invaliditäts- und Altersversicherung erforderten größere Aufwendungen. Aber trotzdem hätten seine Erträge erhebliche Ueberschüsse geliefert.

Und der sicherste Beweis hierfür ergiebt sich daraus, daß seine pekuniären Verhältnisse bis vor ungefähr 10 Jahren keine besonders günstigen waren, sich aber in den letzten zehn Jahren sehr verbessert haben. Denn es ist Herrn Wüstenberg nicht nur gelungen, eine Hypothek von 30 000 Mk. abzutragen, er hat zugleich für 15 000 Mk. Maschinen angeschafft und außerdem ein notwendiges Gebäude zum Kostenpreise von 12 000 Mk. gebaut.

Diese sämtlichen Summen hat ihm die Wirtschaft eingebracht.

Der sichere Beweis für die Richtigkeit aller angeführten Zahlen ist dadurch gegeben, daß Herr Wüstenberg in der Lage ist, seine Steuererklärung höher abzugeben und zwar infolge der höheren Erträge.

Herr Wüstenberg konnte und wollte nicht mehr Betriebskapital einsetzen, als er aus dem Betriebe übrig hatte; folglich konnte nur ein kleiner Teil seiner Kulturflächen nach und nach so gedüngt werden, um solch' höhere Erträge zu liefern.

Die auf Anregung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in allen deutschen Provinzen auf verschiedensten Bodenarten, selbst schlechtester Qualität, seit 5 Jahren erzielten Düngungsresultate sind in deren Jahrbuch 1894 Bd. 9 veröffentlicht. Darnach ist klargelegt und bewiesen, daß durch rationelle Leguminosenkultur mit entsprechender Düngung die Ernten auf reichlich das Doppelte gebracht worden sind. Mit Recht wird da seitens der Ldw.-Ges. betont, daß es durch allgemeine verbesserte Kulturen unter Benutzung sehr billiger Düngemittel zu erreichen sei, die Erträge um die wenigen Procente zu erhöhen, welche notwendig sind, um die Hunderte von Millionen Mark, die doch jährlich für ausländisches Getreide und Vieh ausgegeben werden, im Lande zu halten.

Man berücksichtige nur, daß allein im vorigen Jahr über 450 Millionen so ins Ausland gewandert sind und deshalb die Forderung sehr berechtigt ist, daß die deutschen Landwirte mehr leisten, wie bisher.

Wann ist der richtige Zeitpunkt zum Bäumepflanzen im Herbst?

Sobald der Trieb, das heißt die Vegetation geschlossen, das Holz vollständig reif ist und die Blätter zu fallen beginnen, was gewöhnlich nach einem Reif stattzufinden pflegt.

Gänzlich zu verwerfen ist, daß man sagt: Jetzt ist der 1. Oktober, jetzt müssen meine Bäume gepflanzt werden, daß dieselben gewiß noch anwachsen! . . unbekümmert darum, wie die Reife des Holzes beschaffen ist und ob die Blätter noch mit aller Gewalt entfernt werden müssen.

Vielfach kommt es auch vor, daß Ende Oktober oder Anfang November gefragt wird: Ist es nicht schon zu spät, wenn ich jetzt pflanze? So lange der Boden offen, ist die Pflanzung mit Erfolg noch viel besser auszuführen und zu empfehlen, als im spätern Frühjahr; nur hat man bei einer späten Herbstpflanzung insbesondere darauf zu achten, daß nur ganz feiner Boden direkt an die Wurzeln gebracht wird und diese vollständig hiermit eingefüttert und eingedeckt werden. Hierzu soll lieber magerer Boden direkt an die Wurzel verwendet werden, als unverrotteter Kompost, wie es häufig, in der guten Meinung, dem jungen Baume ein besonders gutes Werk zu thun, geschieht. Denn unverrotteter Kompost giebt Fäulnis, und es ist nicht möglich, daß sich an den Schnittwunden Callus oder junge Wurzeln bilden. Am besten ist da ein gutes, nahrungsreiches Ackerland von der oberen Humusschicht, welches immer bebaut oder gedüngt worden ist. Dieser feine Boden muß alle Lücken und Zwischenräume an der Wurzelkrone gut und vollständig ausfüllen, daß kein leerer Raum dazwischen entsteht. Denn eindringende Kälte oder Wasser, welches in solchen hohlen Räumen an die Wurzeln gefriert, schadet den Wurzeln bei strenger Kälte entschieden.

Ferner sollte jede Baumscheibe, insbesondere aber bei den Bäumen, welche sehr spät gepflanzt wurden, mit einer Lage von gutem Kuh- oder Pferdemist überdeckt werden.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

Messen der Heuvorräte. Von Zeit zu Zeit kommt der Landwirt, nach dem „Hildesheimer land- und forstwirtschaftl. Vereinsblatt“ in den Fall, das Quantum Heu, das er auf der Heudiele über den ganzen Sommer aufgespeichert hat, zu berechnen. Sich mit bloßem Schätzen zu begnügen, ist nicht ratsam. Wie leicht täuscht man sich um viele Metercentner. Durch eine nicht komplizierte Messung und Rechnung kann man dagegen den Heuvorrat annähernd genau ermitteln. Um nun den Inhalt des Stockes durch Rechnung zu finden, multipliziert oder vervielfacht man die Länge mit der Breite und das Produkt mit der Höhe. Gewöhnlich werden wir einen Stock haben, welcher der Form eines vielseitigen Prismas entspricht. Selten werden wir Kegel- oder Pyramidenform antreffen. Daß bei solchen Gestalten obige Formel nicht dienen könnte, versteht sich von selbst. Oft läßt sich aber ein unregelmäßiger Stock in zwei, drei oder mehrere Prismen teilen, und ist dann die Berechnung wieder sehr leicht. Ist nun der Inhalt berechnet, so finden wir das Gewicht des Heues, indem wir den Inhalt mit dem spezifischen Gewicht des Heues multiplizieren. Das spezifische Gewicht des Heues schwankt nun zwischen 0,07—0,09, das heißt ein Kubikmeter Heu wiegt 70—90 Kilogramm. Multiplizieren wir die gefundene Anzahl von Kubikmetern, welche die Heumenge repräsentiert, mit 70—90, so erhalten wir das Resultat in Metercentnern. Also würde das Gewicht eines Heustocks gefunden, indem wir die Länge (in Metern) mit der Breite und das Produkt mit der Höhe und dieses mit dem Gewicht eines Kubikmeters Heu multiplizieren würden. Sehr

gutes Heu kommt dem Grummet an Gewicht gleich. Es ergaben neuere Wägungen im Durchschnitt: Grummet oder sehr gutes Heu 85—90 Kilogramm pro 1 Kubikmeter, mittleres bis gutes Heu 64—85 Kilogramm pro 1 Kubikmeter. Je nach der Qualität des Heues wird man ein höheres oder niedrigeres Gewicht für den Kubikmeter annehmen.

Viehwirtschaft.

LW. **Bei der Fütterung des Rindviehs** ist es in der Regel üblich, die gleichen Rationen an sämtliche Tiere des Stalles, mögen sie milchergiebig sein oder nicht, darzureichen. Dieses Verfahren muß als falsch und verschwenderisch bezeichnet werden, da diejenigen Tiere, welche einer erhöhten Milchergiebigkeit fähig sind, nicht genügende Mengen von Nährstoffen erhalten, um diese Milchergiebigkeit in ausreichendem Maße in Erscheinung treten zu lassen, so daß die Fähigkeit des betreffenden Tieres zum Schaden der Rentabilität der Viehhaltung nicht in genügendem Maße ausgenutzt wird. Andererseits ist es eine Verschwendung an solche Tiere, welche eine Ration von mäßigem Nährstoffgehalt noch nicht einmal auszunutzen im stande sind, dieselbe in einer über das Bedürfnis des Tieres hinausreichenden Höhe darzureichen und die Rentabilität der Fütterung wird darunter schwer zu leiden haben. Wenn man ferner an altmilchende Tiere zu starke Rationen verabreicht, so kann Schaden dadurch hervorgebracht werden, daß der Ueberschuß von Nährstoffen das körperliche Befinden des ruhenden Tieres in ungünstiger Weise beeinflußt und eine Neigung zum Verkalben hervorruft, so daß die starken Rationen für die am Ende der Laktationsperiode oder trockenstehenden Tiere zu vermeiden sind. Ein durchschlagender Erfolg von starken Rationen ist überhaupt bei Milchvieh nur da zu erwarten, wo diese Rationen an Tiere, deren Milchergiebigkeit noch weiter zu steigern ist, verabreicht werden, nicht aber an solche, welche bei einem niedrigen Milchertrage die mittleren Rationen nicht einmal voll auszunutzen im stande sind.

LW. **Hinsichtlich der Einwirkung der Futtermittel auf die Güte und Beschaffenheit der Butter** ist zunächst zu bemerken, daß gutes Heu und Grünfutter normale Butter geben. Futterkohl erzeugt einen kohlartigen Geschmack der Butter; Runkelrübenblätter liefern sehr harte Butter und führen außerdem ab. Kohlrübenblätter dürfen nicht gefüttert werden, da sie schlechte Butter geben. Weizen-, Roggen- und Gerstenstroh in nicht zu großen Mengen giebt normale, weiße und feste Butter. Haferstroh, wenn gesund, d. h. nicht dumpfig, sondern wie nach frischem Brot riechend, ist mindestens ebenso gut wie Gerstenstroh von gleicher Beschaffenheit. Spreu und Schoten sind ohne besondere Wirkung auf die Butter. Rohe Kartoffeln geben harte Butter, bei gedämpften tritt dieser Fehler weniger hervor, sie sind aber nicht zur Fütterung an Kühe zu empfehlen. Futterrunkeln bis zu 25 Pfd. pro Haupt (à 1000 Pfd.) sind ohne besondere Wirkung auf die Butter, darüber hinaus geben sie leicht Futtergeschmack; im übrigen wirken sie günstig auf die Tiere und die Milchabsonderung. Kohlrüben geben der Butter einen schlechten Geschmack und dürfen deshalb nicht gefüttert werden, oder im äußersten Falle bis zu 15 Pfd. mit Kraftfutter und gutem Heu. Alle Getreidearten wirken gut auf die Butter, Hafer auch auf den Milchertrag. Wicken geben bittere, harte Butter; veranlassen geringeren Milchertrag. Erbsen verhalten sich nicht so scharf wie die Wicken, zu empfehlen sind dagegen die Bohnen. Schnitzel geben, wenn sie sehr mäßig gefüttert werden, normale Butter; wenn leicht säuerlich, müssen sie mit Vorsicht angewandt werden; bei Frost wirken sie auf Verkalben. Kartoffel- und Roggenschlempe müssen mit Vorsicht in nicht zu großen Mengen gereicht werden, sonst wirken sie ungünstig auf die Verdauung. Biertreber und Malzkeime sind günstig für das Aroma. Futterkleien wirken günstig, geben normale Butter. Bei den Futterkuchen ist besonders zu beachten, daß sie unverdorben und unverfälscht sind. Rapskuchen sind bis zu 2 Pfd. pro Haupt ein gutes Futtermittel, darüber hinaus geben sie leicht bittere Butter; sie geben weiche Butter und müssen trocken gereicht werden, weil sich sonst Senföl entwickelt. Leinkuchen geben normale, aber harte Butter; sie müssen wie die Rapskuchen trocken gereicht werden. Erdnußkuchen liefern gute Butter und sind ein gutes Futtermittel, ebenso geben Kokoskuchen normale Butter. Letzteres ist auch bei Palmkuchen der Fall, doch erhält man harte Butter. Baumwollsamenkuchen dürfen nicht über 2 Pfd. pro Haupt gereicht werden, wenn man normale Butter haben will.

Langsames Tränken der Kälber. Saugen die Kälber bei der Kuh, sind sie gezwungen, langsam und in kleinen Schlückchen zu trinken. Schon hierin liegt ein leiser Wink, dieses auch beim Tränken zu beachten. Nach Professor Brümmels Untersuchungen ist ein langsames Trinken von eminenter Bedeutung für den Gesundheitszustand der Kälber. Beim langsamen Trinken wird alle Milch von der Schlundrinne in den Blättermagen und von hier in den Labmagen geführt, wo die Verdauung der wichtigen Eiweißstoffe stattfindet. Beim hastigen Trinken, bei welchem ein großer Schluck in die Schlundrinne gelangt, öffnen sich die Lippen der letzteren und ein Teil der Milch gelangt in den Pansen. Hier kann dieselbe aber nicht verdaut werden, da keine Verdauungssäfte abgesondert werden, sie geht in Gährung über, welche Aufblähen zur Folge hat. Werden die Ursachen nicht abgestellt, so nutzt alles Medizinieren nichts, das Aufblähen wird chronisch und führt zu dem bekannten, massenhaft auftretenden Kälbersterben.

LW. **Die Kennzeichen des Berkshire-Schweines,** wie sie von der British Berkshire-Society festgestellt worden, sind: Reine Berkshires sollen folgende Farbezeichnung auf schwarzem Grunde haben: 4 weiße Füße, eine mittlere Menge von Weiß im Gesicht und eine weiße Schwanzspitze. Weiße oder rötliche Flecken auf dem Scheitel oder an der Seite des Tieres, oder ein vollständig weißes Ohr würde das Tier als nicht konkurrenzfähig erscheinen lassen. Weißes am Ohr oder Hals oder am untern Teil des Körpers wäre als einwandsfrei zu betrachten. Ein roter Rücken hätte ebenfalls Bedenken zu erregen, desgleichen entweder zu viel oder zu wenig Weiß an den besonders bezeichneten Stellen, und wäre dies bei der Beurteilung anzugeben. Wir bemerken zu vorstehendem ausdrücklich, daß wir nur die Kennzeichen der genannten Rasse angegeben haben, ohne dieselbe besonders zu empfehlen, namentlich da das Fleisch des Berkshire-Schweines durchaus nicht allen Anforderungen entspricht.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. **Mit dem Schneiden der Korbweiden** beginnt man am besten, sobald die Nachtfröste das Laub zum Fallen gebracht haben. Höher als 3 Ctm. vom Wurzelstock entfernt darf die Weidenrute nicht geschnitten werden. Das zum schneiden dienende Instrument, gebogenes Messer oder Baumscheere, muß scharf, der Schnitt möglichst kurz, die Schnittfläche dem Boden zugekehrt sein; alle Ruten, auch die dünnsten müssen vollständig vom Stock entfernt werden. Nach dem Schneiden werden die Weidenruten ungefähr 14 Tage im Freien, z. B. in einem geschlossenen Hofe, unter einem freistehenden Schuppen u. dergl., der Luft ausgesetzt. Dann aber bringt man sie unter Dach in einen Raum, der zwar vor Luftzug und Sonnenschein geschützt ist, jedoch keineswegs feucht sein darf. Das Aufbewahren in Kellern oder das Einschlagen in Sand oder Erde ist zu verwerfen. Im allgemeinen dürfte es sich empfehlen, die Weiden nicht auf dem Stock zu verkaufen, da durch fehlerhaften Schnitt die Anlagen in kurzer Zeit verdorben werden können. Vielfach wird man bei dem Verkauf auf dem Stock auch ein schlechteres Geschäft machen.

Der Einfluß von Fichten und Tannen auf die Temperatur. Das „Echo Agricole“ weist darauf hin, wie man sich in der That darüber wundern müsse, daß die harzhaltigen Bäume von Gärtnern und Gartenbesitzern so spärliche Verwendung als Schutzmittel gegen die Nord- und Nordostwinde finden. Solche Bäume sind entschieden von großer Bedeutung, um früh treibenden Pflanzen und Gemüsen Schutz zu bieten; es wurde eine Beobachtung gemacht, daß Gärten, welche durch sie regelmäßig geschützt werden, in ihrer Vegetation um vierzehn Tage früher sind, als solche, welche den kalten Winden und Spätfrösten ausgesetzt sind. In merklicher Weise zeigen Tannen, Fichten und Kiefern in ihrer nächsten Umgebung eine etwas höhere Temperatur, sie tragen außerdem durch ihre dicken Aeste wesentlich dazu bei, die Gewalt des Windes zu brechen. Mit einem gewöhnlichen Thermometer kann jedermann diese Steigerung der Temperatur nachweisen, und es kommt gar nicht selten vor, auf eine Temperatur zu stoßen, die so verschieden ist wie die des März von der des Mai. Welch' schlimmen Einfluß Kälte gerade auf junge Pflanzen ausübt, ist allgemein bekannt; durch derartige natürliche Vorrichtungen, wie das Anpflanzen harzhaltiger Bäume an den hierfür geeigneten Plätzen, dürften viele Schäden im zeitigen Frühjahr zu vermeiden sein.

Der beste Boden für Gurkentreiberei, sowohl im Treibhause, als auch in Mistbeetkästen, ist eine gute, nahrhafte, humusreiche Erde, welche nicht allzuschwer ist. In schwerem, magerem Boden wachsen die Gurken nur sehr kümmerlich in einem zu leichten bringen sie nur dünne Ranken und Früchte. Man vermeide auch zu frische Erde, namentlich solche, in welcher der Dünger noch nicht ordentlich verwest ist. Die beste Erdmischung ist: 1 Teil alter abgelagerter Wasserschlamm, 1 Teil gute, alte Mistbeeterde und 1 Teil bestehend aus je $^1/_3$ altem Gebäudelehm, $^1/_3$ gut verrottetem Kuhdünger und $^1/_3$ guter alter Komposterde. Diese Bestandteile, richtig durcheinander gemischt, geben einen vortrefflichen Nährboden, da sie Luft und Wärme gut durchlassen. Ein weiteres Hauptersordernis für eine erfolgreiche Gurkentreibkultur ist eine Bodenwärme von + 15 bis 20 Grad R.; ohne eine solche ist alle Mühe umsonst, die Wurzeln werden schwach, die Ranken kränkeln, überhaupt geht die ganze Pflanze nach und nach zu Grunde.

Um Kohlraupen zu vertilgen, grabe man ein Loch in die Erde, in der Nähe des gepflanzten Kohles, werfe etwas angezündeten Schwefel hinein und alte Lumpen darüber, lasse den Dunst des Schwefels in diese recht hineinziehen, werfe sie dann zwischen die Kohlreihen, und man wird sehen, daß alle Raupen sterben.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

Hühner in fremden Grundstücken. Es gehört gerade nicht zu den Annehmlichkeiten, seinen Garten durch die Hühner des Nachbars wiederholt geschädigt zu sehen, ohne daß der Besitzer der Tiere auf gerechtfertigte Beschwerde Rücksicht nimmt. Es bleibt als Abhilfe fast nur eine Pfändung. Da es aber schwierig ist, eine Schaar fremder Hühner in den Pfandstall zu bringen, ist jüngst ein findiger Kopf auf den Gedanken gekommen, ein entsprechendes Quantum in Spiritus gequollener Erbsen in seinem Garten auszustreuen und die unberechtigt eindringenden nachbarlichen Hühner zum Genuß stillschweigend einzuladen. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten; das bald auf dem Rücken fliegende Federvieh konnte mühelos aufgehoben und nach erfolgter Ausnüchterung dem Eigentümer gegen Erlegung des gesetzlichen Pfandgeldes zur Verfügung gestellt werden.

Gegen den Durchfall junger Gänse, an dem oft ganze Heerden sterben, wendet man in Frankreich folgendes Mittel an: Man siedet schwachen Branntwein mit einigen Eicheln und schüttet davon warm den Tieren einigemal des Tages einen halben bis einen Eßlöffel voll, je nach der Größe der Tiere, ein. Wo Eicheln fehlen, kann man statt derselben eine kleine Quantität zerschnittener Eichenholzzweige mit dem Branntwein sieden lassen.

Ameisensäure wird nach der „Imkerschule" gegen Faulbrut folgendermaßen angewendet: Aus gewisser Höhe läßt man hundert Gramm davon in dünnem Strahl auf eine leere Wabe fallen, um dieselbe als Heilwabe im Stock anzuschieben, nachdem der Innenraum derart verengt wurde, daß alle Waben dicht besetzt sind. Der üble Geruch des kranken Stockes wird bei guter, warmer Witterung nach Ablauf einer Woche verschwunden und die faule Masse aus den Zellen entfernt sein. Eine Wiederholung der Behandlung ist selten nötig, es wäre denn, die Krankheit sei zum zweitenmal eingeschleppt worden. Zur Verhütung der Faulbrut stelle man ein mit Ameisensäure gefülltes, mit flockiger Baumwolle lose verstopftes Fläschchen in gesunde Stöcke, wo die verdunstende Säure fortwährend desinfiziert. Ebenso kann dieses Mittel auch dem Futter beigemischt werden; auf den Liter nehme man einen Löffel voll. Die Güte des Honigs wird dadurch nicht beeinflußt.

Vermischtes.

* **Wirkung der Sonne auf das Mehl.** Häufig beschuldigt man Roggen- und Weizenmehl der Verfälschung, weil es klumpige Suppe, bröckligen Teig und klitschige Klöße giebt, obgleich nichts Fremdartiges in ihm nachzuweisen ist. Sobald das Korn längere Zeit feucht gelassen ist, besitzt das Mehl regelmäßig die angeführten Eigenschaften; dasselbe gilt auch von dem Mehl, welches von der Sonne beschienen ist. Kein Mehl kann den Einfluß der Sonnenstrahlen vertragen, selbst wenn dieselben auch nicht unmittelbar darauf fallen. Es geht eine Veränderung des Klebers vor sich, sobald das Mehl von der Sonne beschienen wird, ähnlich der Veränderung, welche der Kleber durch Erhitzung in der Mühle erleidet. Dieselbe Eigenschaft wie aus feucht gewesenem Getreide bereitetes Mehl nimmt das Weizenmehl an, wenn der Weizen zu frisch war, als er gemahlen wurde. Solches Mehl verbessert man, der „Veget. Rundschau" zufolge, durch mehrwöchentliches lagern. Es verliert dann die Eigenschaft, sich nicht zu binden und klumpig zu werden. Diese Eigenschaft wohnt dem Weizenmehl auch inne, wenn es mit dem wohlfeileren Gerstenmehl vermischt wird.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 128—142 Mk. bez. Per November 138,50—137,75 Mk. bez., per Dezember 140,50—140 Mk. bez., per Mai 1896 146—145,75 Mk. bez., per Juni 147—146,75 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 108 bis 121 Mk. bez., inländ. guter neuer 118 Mk. frei Haus bez., per diesen Monat 113,5—113 Mk. bez., per November 114,25—115 Mk. bez., per Dezember 116—116,75 Mk. bez., per Mai 1896 121,25 bis 122 Mk. bez., per Juni 122,75—123,25 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine 110—126 Mk. bez., Braugerste 128 bis 170 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 113—148 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 117—132 Mk. bez., do. feiner 133 bis 142 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 120—134 Mk. bez., do. feiner 135—144 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 118 bis 132 Mk. bez., do. feiner 134—144 Mk. bez., russischer 116—124 Mk. bez. frei Wagen, per diesen Monat 115—114,5 Mk. bez., per Dezember 116,75 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 100—107 Mk. bez., runder und amerikanischer 101—105 Mk. frei Wagen bez., per November 98,5 Mk. bez., per Dezember 98—98,5 Mk. bez., per Mai 1896 93,75—93,5 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140 bis 165 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 150—170 Mk. bez., Futterware 112 bis 132 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack per November 15,65 Mk. bez., per Dezember 15,80 bis 15,75 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 20,50 bis 18,50 Mk. bez., Nr. 0. 18—16,50 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. u. 1. 16—15,25 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. u. 1. 17,25 bis 16 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie loco 7,50—7,70 Mk. bez. Weizenkleie loco 7,40—7,60 Mk. bez. **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer loco neuer 128—133. Roggen ruhig, mecklenburgischer loco neuer 124—126, russischer fest, loco neuer 75—78. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen neuer hiesiger 14,50, do. fremder loco 15,25. Roggen hiesiger loco 12,25 fremder, loco 13. Hafer neuer hiesiger loco 12, do. fremder 13,25. — **Mannheim.** Weizen per November 14,45, per März 14,75, per Mai 14,75. Roggen per November 12,50, per März 12,50, per Mai 12,50. Hafer per November 12,20, per März 12,45, per Mai 12,50. Mais per November 10,10, per März 10,15, per Mai 10,15. — **Pest.** Weizen loco behauptet, per Herbst 6,37 Gd. 6,39 Br., per Frühjahr 6,76 Gd. 6,77 Br. Roggen per Herbst 5,78 Gd. 5,80 Br., do. per Frühjahr 6,09 Gd. 6,11 Br. Hafer per Herbst 5,63 Gd. 5,65 Br., per Frühjahr 5,88 Gd. 5,90 Br. Mais per Oktober 5,45 Gd. 5,55 Br., per Mai-Juni 1896 4,48 Gd. 4,49 Br. Kohlraps per Oktober-November 10,90 Gd. 11 Br. — **Stettin.** Weizen behauptet, loco 133—135, do. per Oktober-November 136, per April-Mai 1896 143,50. Roggen behauptet, loco 117 bis 119, do. Oktober-November 117,50, do. per April-Mai 1896 122,50. Pommerscher Hafer loco 114—117. — **Wien.** Weizen per Herbst 6,70 Gd. 6,72 Br., per Frühjahr 7,08 Gd. 7,10 Br. Roggen per Herbst 6,30 Gd. 6,32 Br., per Frühjahr 6,49 Gd. 6,51 Br. Mais per Oktober-November 6,20 Gd. 6,25 Br., per Mai-Juni 1896 4,81 Gd. 4,83 Br. Hafer per Herbst 6,13 Gd. 6,15 Br., per Frühjahr 6,27 Gd. 6,29 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die vorwöchentliche ruhige Stimmung hielt auch in dieser Woche auf dem Saatenmarkt noch an, die Angebote in Rotklee waren wiederum reichlich, indes fanden nur prima Qualitäten Abnehmer, während mittlere Saaten einen Preisrückgang erfuhren. Für alle übrigen Sämereien neuer Ernte fehlte fast jede Unternehmungslust. Notierungen: Rotklee 35 bis 50, Weißklee 40—60, Gelbklee 12—16, Inkarnatklee 12—16, Wundklee 35—50, englisches Raigras I. importiertes 16—20, schlesische Absaat 12—15, italienisches Raigras I. importiertes 16—22, Timothee 20—30, Knörrich langrankiger 8—10, kurzer 8—9, Senf weißer oder gelber 10—12, Serradella 5—7, Sandwicken 12—15, Johannisroggen 6,50—7,50, Wicken, schlesische 5—7, Peluschken 7,50—8,50, Lupinen, gelbe 4—6, Wintererbsen 14 Mk. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 53,8 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 34,2 Mk. bez., do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 37,3—37,5 Mk. bez., per November und per Dezember 36,2—37,6 Mk. bez., per Mai 1896 38,2 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus pr. 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Oktober 52,90, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Oktober 32,80 Mk. — **Hamburg.** Spiritus still, per Oktober-Nov. 17,50 Br., per Novbr-Dezember 17,50 Br., per Dezember-Januar 17,50 Br., per April-Mai 17,63 Br. — **Stettin.** Spiritus unverändert, loco 70er 30,80 Mk.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3457 Rinder, 8463 Schweine, 1007 Kälber, 12283 Hammel. Rindermarkt schleppend, hinterläßt Ueberstand. Ca. 1200 Stück waren I. u. II. Klasse. I. 56—60, II. 52—55, III. 47—50, IV. 42—45 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweinemarkt schleppend, wird ebenfalls nicht ganz geräumt. Schwere, feinste fette Exportware, mindestens 280 Pfund und darüber schwer, schwach vertreten, wurde mit 2 Mk. und mehr über heutige Notiz bezahlt; die leichtere I. Ware 47—48 Mk., ausgesuchte Posten darüber; II. 45—46, III. 41—44 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. I. 63—65, ausgesuchte Ware darüber, II. 59 bis 61, III. 53—58 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Der Hammelmarkt für diese Jahreszeit etwas zu stark beschickt, verlief bei weichenden Preisen schleppend und gedrückt und wird bei weitem nicht geräumt. I. 55—56, Lämmer bis 60, II. 45—48 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 26—33 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, fest, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 116 Mk., do. II. 113 Mk., do. abfallende 105 Mk. Landbutter, preußische 87—92 Mk., netzbrücher 85—90 Mk., pommersche 85—90 Mk., polnische 80—83 Mk., schlesische 87—92 Mk., galizische 73—78 Mk. — **Margarine** 30—60 Mk. — Käse, Schweizer, Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60 bis 65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 34—38 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—27 Mk., do. II. 16—20 Mk. — Schmalz, unverändert, prima Western 17 pCt. Tara 38 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 41 Mk., Berliner Bratenschmalz 43 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 34 Mk., in Deutschland raffiniert 32 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Oktober 10,75, pr. Dezember 11, pr. März 11,27½, per Mai 11,42½, stetig. — **London.** 96procentiger Javazucker 13,12½, träge, Rübenrohzucker loco 10,75, fest. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, per Oktober 10,77½ Br. 10,72½ Gd., November 10,85 Br. 10,80 Gd., November-Dezember 10,90 Br. 10,85 Gd., Dezember 10,95 Br. 10,92½ Gd., Januar-März 11,15 bez. 11,17½ Br. 11,15 Gd., März 11,25 Br. 11,22½ Gd., April-Mai 11,32½ bez. 11,35 Br. 11,32½ Gd., Mai 11,35 bez. 11,40 Br. 11,35 Gd., Juni-Juli 11,57½ Br. 11,50 Gd., August 11,70 Br. 11,60 Gd., Januar 11,05 bez., Februar 11,12½ bez., April 11,30 bez., stetig. Preise für greifbare Ware

mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 23,50, do. II. 23,25, gem. Raffinade 23,75—24, gem. Melis I. 23, ruhig. — **Paris.** Rohzucker behauptet, 88 pCt. loco 30—30,50, Weißer Zucker fest, Nr. 3 pr. 100 Ko. per Oktober 32,37½, per November 33,62½, per November-Januar 32,75, per Januar-April 33,37½.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Bessere grüne Hopfen sind gut verkäuflich und erzielten dieselben die seitherigen Preise, während abfallende Arten vernachlässigt bleiben. Stimmung ruhig. Es wurden bezahlt: Markthopfen I. 65—70, do. II. 54—58, Gebirgshopfen 70 bis 80, Hallertauer I. 80—85, do. II. 65—75, do. Siegel 90 bis 100, Württemberger I. 85—88, do. II. 65—75, Badische I. 85—90, do. II. 65—75, Spalter leichte Lagen 108—120 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 55,25. — Hamburg. Good average Santos per Oktober 75,25, per Dezember 74,25, per März 72,75, per Mai 71,25, behauptet. — Havre, good average Santos per Oktober 92,75, per Dezember 92,25, per März 90,25, ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 16,50, ruhig. — Berlin, raffiniertes (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat und per November 20,6 bez., per Dezember 20.8 Mk., per Januar 1896 21 Mk., per Februar 21,2 Mark. — Bremen, raffiniertes fest, loco 6,25 Gd. — Hamburg fest, Standard white loco 6,15. — Stettin loco 10,35. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 44,7, per November und per Dezember 44,2, per Mai 1896 44,1 Mk. bez. — Breslau per Oktober 43, per Mai 43,50. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 45,50. — Köln loco 48, per Oktober 47,30 Br., per Mai 47. — Stettin, unverändert, per Oktober 44, per April-Mai 44,20. — **Tabak.** Bremen. Umsatz: 40 Faß Kentucky.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

Kalk im Auge. Es giebt kaum einen heftigeren Schmerz, als wenn Kalk ins Auge kommt. Wollte man das Auge mit kaltem oder warmem Wasser auswaschen, so würde man die Schmerzen nur vergrößern, statt sie zu bessern. Ein bewährtes Verfahren besteht darin, daß man das beschädigte Auge mit starkem Zuckerwasser auswäscht. Kalk verbindet sich nämlich leicht mit Zucker und wird dadurch fürs Auge unschädlich gemacht.

Rosenblätter gegen Durchfall empfiehlt Dr. Alekseјewsky. Dieselben werden getrocknet, eine starke Prise voll mit einer Tasse heißen Wassers übergossen, sorgfältig zugedeckt, zwei Stunden an einer warmen Stelle stehen gelassen und dann durchgeseiht. Zwei oder drei Tassen im Tage genommen wirken selbst bei chronischen Diarrhöen. Der Aufguß muß stets ohne Zucker getrunken werden.

Zur Wurstkonservierung. Da nicht nur vielen Fleischern, sondern auch vielen Wirtschaften auf dem Lande durch schlechte Haltbarkeit der Würste großer Schaden entsteht, so sei auf einige wirksame Mittel zur Konservierung der Würste aufmerksam gemacht. Das beste Mittel, Würste zu konservieren, ist Schmalz, mit welchem die Würste sorgfältig bestrichen werden müssen. Es ist das sicherste Mittel, leider jedoch auch das teuerste. Chemiker Dr. Oppermann schlägt vor, zur Konservierung der Würste Torfmull zu benutzen, in welchen man die Würste legt. Als ein praktisches Material, Wurst einzulegen, wurde seitens der „Fleischer-Zeitung“ auch grobes Salz und Kleie empfohlen. Grundbedingung aber ist stets, daß die Würste und der Aufbewahrungsraum recht trocken sind und auch letzterer öfters gelüftet wird.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.40 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.225 B
Gold-Dollars	pr. Stück	4.18 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.41 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.05 bz G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.75 bz G
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	220.90 bz
Zoll-Coupons		324.25 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	105.25 B
do. do.	3½	103.90 B
do. do.	3	99 0. bz G
Preuß. consl. Anleihe	4	105.00 B
do. do.	3½	103.90 G
do. do.	3	99 00 B
Staats-Anleihe 1868	4	—.—
Staats-Schuldscheine	3½	100.70 bz B
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.60 bz G
do. do. 1892	3½	103.40 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	101.20 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	102.50 bz
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.50 G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	102.30 G
Spand. Stadt-Anl. 91	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.75 G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	102.30 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.40 G
do.	4½	117 50 bz G
do.	4	111.30 G
do.	3½	105.20 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	101.00 G
do. do. neue	3½	101.50 bz
Ostpreußische	3½	100.60 G
Pommersche	3½	101.20 B
Posensche	4	105.30 G
do.	3½	100.60 B
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	105.30 G
Westfälische	4	105.25 G
Westpreußische I. IB.	3½	101.70 G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	105.30 G
Kur- u. Neubrandenb.	4	105.30 G
Pommersche	4	105.30 G
Posensche	4	105.30 G
Preußische	4	105.30 G
Rhein.- u. Westf.	4	105.30 G
Sächsische	4	105.30 G
Schlesische	4	105.30 G
Schlesw.-Holst.	4	105.30 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—.—
Bayerische Anleihe	4	105.20 G
Bremer Anleihe 85—88	3½	100.80 B
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	105.90 bz
do. Staats-Rente	3½	105.90 bz
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88.	5	100.10 B
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	59.10 bz G
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	89.40 B
do. amortisirt III. IV.	4	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	61.60 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	—.—
Neuschachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	115.20 B
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	103.30 bz B
do. Papier-Rente	4½	101.75 bz B
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	101.20 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. S.	4	94.60 B
Rumänier fundirt	5	103.25 B
do. amort. (4000)	5	100.90 bz B
do. 1890	4	89.80 bz G
do. 1891	4	89.40 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. consl. Anl. 1880	4	101.60 bz. B
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. consl. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	98.70 G
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	103.40 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.80 B
Serbische Gold	5	87.80 bz G
do. Rente 1884	5	71.00 bz G
do. do. 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.00 bz G
do. do. Fl. 100	4	103.25 bz G
do. Kr. R. 10000-100	4	99.70 bz B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	105.70 bz B
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	26 10 G
Barletta 100 Lire-Lose	30.40 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	108.30 G
Freiburger Lose	29.90 G
Goth. Präm.-Pfandbr.	124.40 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	119 20 B
Hamb. 50 Thlr.-Lose	143.80 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	142.90 bz
Lübecker 50 Thlr.-Lose	134.70 B
Meining. Präm.-Pfandbr.	142.10 B
Meining. 7 Fl.-Lose	24.20 B
Oesterr Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	—.—
do. do. von 1860	156.25 bz
do. do. von 1864	—.—
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	187.00 bz
do. do. von 1866	163.60 bz
Türken-Lose	135.75 bz
Ungarische Lose	283.00 B

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	100.20 bz
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	—.—
do. do. V.	3½	101.25 bz G
do. do. VI.	4	104.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101 0. bz
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	113.00 bz
do.	4	102.50 bz B
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
do. unk. bis 1900	4	104.30 B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.20 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.25 G
do. unk. bis 1900	4	104.60 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.50 B
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.80 bz
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115 00 G
do. III., V. u. VI.	5	109.20 G
do. IV. rz. 115	4½	117.00 bz
do. X. rz. 110	4½	113.00 bz
do. VII., VIII. IX.	4	101.70 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	104.90 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	106.50 bz
do. XI.	3½	100.60 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggf. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	100.30 G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	105.00 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.10 B
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.20 bz
do. XV., unk. bis 1900	4	104.20 bz
Pr. Hyp.-V.-A.-G.-Certf.	4	100.25 bz
do. do.	3½	100.20 bz
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	101.80 bz
do. unkündbar bis 1902	4	105.60 bz
do.	3½	100.80 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	100.80 bz
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.50 G
do. unkündbar bis 1903	4	106.00 G
do.	3½	—.—
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.10 bz

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.80 G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	101.30 B
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	97.60 bz
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	—.—
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	100.00 bz G
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.90 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	—.—
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	96.50 B
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	54.60 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.60 bz G
do. do. 91	4	—.—
do. do. Silber 89	4	99.10 G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100.20 bz G
do. Salzkammergut.	4	103.30 G
Lemb.-Czern steuerfrei	4	—.—
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	93.20 bz
do. do. 1874	3	—.—
do. do. 1885	3	91.50 bz B
do. Ergänzungsnetz	3	—.—
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	118,40 G
do. do. Gold	4	104.70 G
Oesterreich. Lokalbahn	4	102.70 G
do. Nordwestbahn	5	—.—
do. do. Gold	5	115.90 B
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	88.70 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	82.10 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 5er	3	57.60 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	72.25 B
do. Obligationen	5	111.40 bz
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	104.10 bz
Koslow-Woronesch	4	101.75 bz. B
do. 1889	4	102.10 bz B
Kursk-Charkow-Asow	4	102.10 bz
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	102.50 bz B
Mosko-Rjäsan	4	103.50 bz
do. Smolensk	5	104.70 bz
Orel-Griasi	4	101.70 bz G
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	102.00 bz
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	101.50 bz
Südwestbahn	4	102.90 G
Transkaukasische 5er	3	90.50 bz G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.